

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Oktober 1908.

In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder den Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

98.) **Siegls Schuldrucksorten für ein- bis dreiklassige Volksschulen.** Die ganze Post (und was mit ihr zusammenhängt) in einem halben Duzend Säckchen, auf denen hundert wertvolle Bemerkte angebracht sind. Das nenn' ich ein praktisches Lehrmittel! Kein vernünftiger Lehrer wird es heute, da doch alles auf das praktische Interesse im Unterrichte lossteuert, entbehren können. Mit Siegls Schuldrucksorten führen wir den Schüler in das Leben, wie es um uns weht. Der Bauer wird vor der Praxis stehen bleiben und die Schule loben, die seinem Kinde die rechte Rüstung gibt. Die „Blätter“ stehen im Dienste des bodenständigen Wirklichkeitsunterrichtes und müssen daher auf ein Lehrmittel, wie es das vorliegende ist, mit allem Nachdrucke verweisen. — Man verlange Prospekte! Anschrift: Verwaltung von Siegls Schuldrucksorten (Deutscher Landeslehrerverein) in Reichenberg, Böhmen. —

99.) **Sidmanns Münzentafel** ist im Verlage G. Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62, in neuer, bedeutend vermehrter Auflage erschienen. Preis 3 K. — Inhalt: a) Abbildung der gebräuchlichen Goldmünzen in natürlicher Größe. — b) Dasselbe für die Silbermünzen. — c) Umrechnungen. (Sehr praktisch zusammengestellt.) — d) Wappen, Kriegs- und Handelsflaggen. — Die Ausstattung ist mustergerätlich. Keine Schule lasse sich das Lehrmittel entgehen!

100.) **Mustrierter österr. Volkskalender.** (Verlag M. Perles in Wien, I. Seilergasse 4. Preis 1 K.) — Der Name kennzeichnet den Inhalt. Volkstümliches durch und durch in Darbietung und Inhalt. Die Lehrerschaft wird dem Bauer einen Dienst erweisen, wenn Sie ihn auf die 65. Ausgabe dieses Zeitweisers aufmerksam macht. —

Ergebnis einer Abstimmung

betreffend die Erhöhung der Bezugsgebühr auf 6 K ab 1 Jänner 1909.

(Auslese aus 300 Zuschriften.)

1.

Der „dritte Brief“ an die Leser, der uns Landschullehrern eine innige Verbindung mit unseren Inspektoren und durch diese eine solche mit den hohen und höchsten Schulverwaltungsstellen in Aussicht stellt, ist geeignet, alle Landlehrer in das rechte Fahrwasser der „Bl.“ zu ziehen. Gewähr für die Erreichung dieses hohen Zieles ist uns das selbstlose, aufopfernde Wirken der „Bl.“ im Dienste der Schule und ihrer Lehrer. Wer könnte angesichts solcher edlen Bestrebungen noch abseits bleiben? Wer würde angesichts solcher hingebungsvoller Arbeit für unseren bisher leider von den „maßgebenden Stellen abgeschnürten Stand“ eine Erweiterung der „Blätter“ mit dem dadurch bedingten Aufschlag nicht freudig begrüßen? Der „rote Brief“ mit seinen weitausgreifenden Plänen wird die Gemeinde der „Blätter“ verdoppeln, die Taten werden sie verzehnfachen.

Karl Fuchs, Oberlehrer in Abstetten, Niederösterreich.

2.

Nicht stutzen und nicht drücken, sondern, ihrem hehren Zwecke entsprechend, die „Blätter“ erweitern und dem Kinde das schöne Kleid lassen! Die Erhöhung der Bezugsgebühr auf sechs Kronen wird dadurch selbstverständlich notwendig.

Anton Baron, Lehrer in Gr.-Albersdorf, P. Wagstadt, Schlesien.

3.

Erkläre, daß ich mit der Erhöhung der Bezugsgebühr für unsere lieben „Blätter“ von 4 K auf 6 K einverstanden bin, jedoch nicht mit einer minderen Ausstattung. Papier, Form, Druck: alles möge so bleiben, wie es ist; eine in dieser Beziehung geringere Ausstattung paßt für Hefte eines „Schinderhannes“ u. ä., aber nicht für ein Lehrerblatt, das wegen seines äußerst gediegenen und zu Herzen sprechenden Inhaltes auch in „besseren Kreisen“ gezeigt wird.

Eman. Ad. Horejschi, Oberlehrer in Doglasgrün, Böhmen.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und sich auf die „Blätter“ beziehen!

4.

Wir erlauben uns, die Mitteilung zu machen, daß der Antrag der Bibliothekskommission, die „Bl.“ für sämtliche Schulen des Schulbezirkes Zwettl zu abonnieren, von den Teilnehmern der heute tagenden Bezirkslehrerkonferenz mit einem wahren Beifallssturme aufgenommen wurde. Die begeistertsten Anhänger der „Blätter“:

S. Maringer, Nebauer, Riegler, A. Pohl, N.-Ö.

5.

Wegen ihrer Eigenart sind die „Blätter“ tatsächlich berufen, künftighin die **Lehrerinteressen nicht nur in der Lehrerschaft, sondern auch unter dem Volke und bei den Schul- und Unterrichtsbehörden kräftigst zu unterstützen.** Um diesem Ziele zuzustreben, ist das Blatt in dem derzeitigen Umfange viel zu klein, damit das Notwendige Platz finde. Es ist durchaus gerechtfertigt, den Preis für die „Blätter“, unseres besten Fachblattes, vom 1. Jänner 1909 auf 6 K zu erhöhen. Das schöne Papier und der vornehme, große Druck müssen beibehalten werden; ich denke, daß die „Blätter“ überall als gebundene Jahrgänge, also als Bücher in die Lehrerbibliotheken wandern.

Paul Marek, Schulleiter in Bonkau-Richuld, Schlesien.

6.

Ich erkläre hiemit, daß ich mit der Erhöhung der Bezugsgebühr für die „Blätter“ auf 6 K einverstanden bin; denn aus keinem andern Schulblatte zieht man für die Schule und für die eigene **Persönlichkeit** so unmittelbaren Nutzen wie aus den „Blättern“.

Karl Rummel, Schulleiter in Krausebauden im Riesengebirge.

7.

Soeben las ich den an die Leser der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ gerichteten „dritten Brief“. Es ist schon die höchste Zeit, diese für die Lehrerschaft unumgänglich notwendige hochgeschätzte Zeitschrift zu erweitern. Wenn manche unserer Kollegen für den Bezug solcher politischer Zeitungen, welche gegen die Lehrer „Brandartikel“ verfassen, sage: **zwanzig Kronen** zahlen, so kann jeder einzelne Lehrer für unsere „Blätter“ 6 K jährlich mit Leichtigkeit entrichten.

Konstantin v. Mad, Oberlehrer, derzeit in Piedykoutz, P. Nepolokoutz, Bukowina.

8.

Namens des hiesigen **Ortsschulrates** spreche ich mich freudig für die geringfügige Erhöhung aus.

Karl Hirschmann, Lehrer in Klaus, Oberösterreich.

9.

Mit der Erweiterung der „Blätter“ bin ich mit Freuden einverstanden, ebenso mit der Erhöhung der Bezugsgebühr ab 1. Jänner 1909 von 4 K 10 h auf 6 K. Mögen doch alle Leser der „Blätter“ gleichen Sinnes sein!

Josef Jonser, Lehrer in Passail, Steiermark.

10.

Bezugnehmend auf den „dritten Brief“ (Beilage zu den „Blättern“) beehre ich mich, bekannt zu geben: Welcher echte Lehrer, der die „Blätter“ liest, wird nicht der Erweiterung derselben freudigst zustimmen!? Bei der Vorzüglichkeit der „Blätter“ ist doch die Bezugsgebühr von 6 K sehr gering.

Ignaz Hofer, Oberlehrer in Limberg, Niederösterreich.

11.

Jeder vernünftige Lehrer muß die Erweiterung der „Blätter“ und die damit unvermeidliche Preiserhöhung mit Freuden begrüßen.

Alois Schmirg, Lehrer in Altendorf bei Römerstadt, Mähren.

12.

Mit der beabsichtigten Erhöhung des Bezugspreises der „Blätter“ sind wir vollkommen einverstanden, wissen wir doch, daß dadurch **Landschulmethodik und Lehrerheimfrage** eine eingehendere Berücksichtigung finden werden, als es bei dem bis jetzt beschränkten Raume möglich war.

Adolf Melhuba, Josef Dworák in Weißenbach a. d. Triesting, Niederösterreich.

13.

Eine Erhöhung der Kosten für die „Blätter“ wird wegen des geplanten größeren Umfanges dieser überaus wertvollen Zeitschrift selbstverständlich mit Freuden begrüßt.

Josef Tomany, Lehrer in Zwodau bei Falkenau, Böhmen.

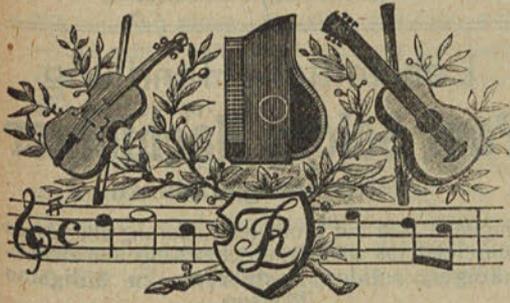
14.

Ich finde die Ausführungen im „dritten Briefe“ **der Zeit sehr entsprechend** und bin der Ansicht, die „Blätter“ sollten auch fernerhin das vornehme Kleid behalten und die Mehrauslagen dürften nicht gescheut werden, dienen sie ja zur Erreichung eines schönen Strebens.

Franz Stadlmann, Lehrer in Tschernoschin, Westböhmen.

• Ankündigungstafel. •

1.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 2.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Bichler. (Besprechung 5.) — 3.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 4.) **Tinte** von Schuster in Wien und Schüller in Umstetten. — 5.) **Reisefifte** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 6.) **Taschen** von Urreiter in Wien VI/1. 7.) **Als Lesestoff für die Kleinen** — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Prüfsorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrerhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Klier in Steingrub. — 11.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. (Vgl. die Ankündigung in den Folgen 48, 49, 50!) — 12.) **Farben** bei Dr. Schoenfeld in Düsseldorf.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimmpeife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zuegehör, besser, K 25 bis 30. **Künstlerviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zuegehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück ohne Nachnahme. **Guitarren** mit Maschinen und **Zithern** von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

• • Erstklassige Orgel-Harmoniums • •

beider Systeme fabriziert und liefert billigst

Rudolf Vajkr & Co., Königgrätz Nr. 89.

Pedalharmoniums beider Systeme und jeder Größe, mit genauer Orgelmensur für Kirchen, Seminare und als Übungorgeln. **Lieferung frachtfrei bis letzte Bahnstation!** Der hochw. Geistlichkeit, den Herren Lehrern und Musik- und Gesangsvereinen besondere Vorzüge.

Preisliste gratis und franko.

Kollegen, kauft bei Kollegen!

Die oberösterreichische Lehr- und Lernmittelanstalt des Lehrerhausvereines für Oberösterreich in Linz ist ein von Kollegen, somit fachmännisch geleitetes Institut, das die Einrichtung der Schulen aller Kategorien zweckentsprechend und preiswert übernimmt und jede Art von Lehrmitteln schnellstens liefert.

Kataloge und Offerte werden bereitwilligst und kostenfrei zugestellt.

Zu den **besten österreichischen Jugendschriften** zählen die vom Lehrerhausvereine für Oberösterreich herausgegebenen. Die österreich., deutschen und schweizerischen Prüfungsausschüsse haben sie beinahe durchwegs zur Einführung empfohlen. Verzeichnisse stehen gratis und franko zur Verfügung.

Der **Erprobte Lehrgang für das moderne Zeichnen nach der Natur** — Preis 18 K — ist ein von Fachmännern allgemein anerkanntes und empfohlenes Werk. Es sollte an keiner Schule fehlen.

Bestellungen sind an das Lehrerhaus in Linz a. D. zu richten.

Paul Sollors Nachfolger

Buch-, Kunst- und Musikalien-
handlung, Lesezirkel, Antiquariat

Reichenberg, Böhm.

Prompte Lieferung von Werken aus allen
Gebieten der Literatur sowie Einrichtung
und Ergänzung von Schüler-, Volks- und
Fachbibliotheken.

**Großes Lager neuer und alter
Musikalien.**

Nach auswärts Zeitschriften-Lesezirkel im
Nachabonnament!

Bücher- und Preisverzeichnisse gerne umsonst
und postfrei.

Günstigste Zahlungsbedingungen.

Freie Schulzeitung.

Organ des Deutschen Landeslehrervereines
in Böhmen.

Schriftleiter F.-L. Josef Siegl.

Verwalter: O.-L. Josef Ölkrug.

Erscheint jeden Samstag und kostet für das Jahr
8 K, für das Halbjahr 4 K, für das Vierteljahr 2 K.

Man verlange eine Nummer zur Ansicht.

Bestellungen sind an die Verwaltung (J. Ölkrug)
Reichenberg zu richten.

Lehrmittel - Handlung Paul Sollors Nachfolger

Reichenberg, Böhmen

empfehlte sich zur prompten Lieferung aller Arten
Lehrmittel aus allen Unterrichtszweigen in zweck-
mäßiger, solider Ausführung zu billigsten
Preisen.

Kataloge zu Diensten.

Was sollen unsere Knaben und Mädchen lesen?

Österreichs deutsche Jugend 24. Jahrgang 1907, ist die anerkannt beste und am meisten gelesene
Jugendzeitschrift Österreichs, herausgegeben vom Deutschen Landes-
lehrervereine in Böhmen, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Monatlich erscheint ein Heft, 26
bis 30 Seiten stark, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern. Preis des Jahrg. 4 K 80 h.
Probenummern umsonst. In Prachteinbanddecken gebundene Jahrgänge kosten 6 K 80 h.

Jugendchatz Reichhaltige, mit einem Farbenbilde und zahlreichen Schwarzbildern gezierte Jugend-
schrift, geleitet vom Bürgerschuldirektor F. Rudolf. Bisher sind erschienen Band I und II
zum Preise von je 1 K.

Für Schülerbüchereien empfehlen wir besonders im Preise tief herabgesetzte Halbjahrgänge „Öster-
reichs deutsche Jugend“ gebunden zu je 1 K 60 h. Vorrätig sind: 2 Halbj.
1898, 1899, 1900, 1901, 1902, 1903.

Bestellungen sind zu richten an die

Verwaltung „Österreichs deutscher Jugend“, Reichenberg, Böhmen.

Die Wirtschaftsabteilung

des Deutschen Landeslehrervereines in Böhmen, Reichenberg,

besorgt wie bisher:

1. Den Einkauf von Herrenstoffen. 2. Den Einkauf von Damenkleiderstoffen. 3. Den Einkauf von
Leinen-, Baumwoll- und Schafwollstoffen sowie Herren- und Damenwäsche. 4. Den Einkauf von neuen und
überspielten Flügeln und Pianinos. 5. Den Einkauf von Nähmaschinen für Hausbedarf und für Schulen.

Bei Bestellung von Mustern für Damenkleider ist anzuführen, ob der Stoff glatt oder gemustert, hell
oder dunkel sein soll, ob ein praktisches oder elegantes Modekleid gewünscht wird. Bei Wäschstoffen teile
man mit, ob sie für Kleider oder Blusen gebraucht werden, ob Wollmouffelin, Battist, Atlas-Satin, Saphir,
Washkörper oder nur Washkotton gewünscht wird.

Bei allen Bestellungen empfiehlt es sich auch, den aus den Musterfendungen zu entnehmenden Preis
anzugeben. Die freie Zufendung der Postpakete ist bei diesen Preisen nicht möglich, dagegen trägt die
W. A. die Auslagen für Musterfendungen und Rechnungsstempel. Man wende sich mit Karte an die Wirt-
schaftsabteilung des D. L. V. in Reichenberg!

Blätter für den Abteilungsunterricht.

Laibach, im Oktober 1908.

(In den Anzeigeteil werden nur Ankündigungen aufgenommen, die die Güte der Ware erwiesen haben. Es ist daher vor der Insertion entweder der Gegenstand selbst einzusenden oder ein vertrauenswürdiges Zeugnis.)

Beurteilungen.

(Fortsetzung.)

15.

„Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus!“ — Es kennt sich vor Stoff ka Teufel mehr aus. — „Wo nimm i für alles den Platz jetzt nur her“, — So seufzet oft bange der Herr Redakteur — So geht's halt, wenn anpackt die Sach man so fein, — Da werd selbst für Lehrer das Blattl z' klein. — Drum greift nur in Sack und heraus mi die sechs Kron, — **Wir ham ja lei selber den Nutzen davon!**

Aus Kärnten.

16.

Kein Abonnent wird wegen Erhöhung der Bezugsgebühr die „Blätter“ aufgeben. War es doch größtenteils nur die Landlehrerschaft, die alle bisherigen Lehrerblätter über Wasser gehalten hat. Umsomehr wird dieselbe für das Organ eintreten, das **ihre ureigensten Interessen** geweckt und gehoben, das der Vollwertigkeit der Landschule und der mühsamen Arbeit ihrer Lehrer zur Anerkennung vielfach schon verholten hat und weiterhin zu den kühnsten Erwartungen berechtigt.

Grünauer, Schulleiter in Stetten, Niederösterreich.

17.

Mit der Erhöhung vollkommen einverstanden. Die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ bieten **Gold für — Silber.**

Karl Held, Lehrer in Seidowitz, Böhmen.

18.

Nur hinausgerückt mit dem Zaune, der unseren Lehrer-, Schul- und Blumengarten umschließt, damit er um einige Hektar größer werde! Aber, falls es nur halbwegs möglich ist: Lassen Sie, geehrter Herr Schriftleiter, im Garten die schönen, breiten Wege, die frischgrünen Rasenplätze, wenn auch durch Verringerung derselben Ackerland gewonnen würde, zu reger **Fruchtwechselwirtschaft**. Der Sinn fürs Nützliche und fürs Schöne muß im Lehrgarten Hand in Hand gehen.

Hans Hörl in Tachau, Böhmen.

19.

Bin gerne für die kleine Erhöhung auf 6 K. Der „**Briefkasten**“ allein ist mir schon den Betrag wert. Papier und Druck sollen nicht schlechter werden.

Anton Kofler, Oberlehrer in Unter-Aspang, Niederösterreich.

20.

Selbstverständlich ist eine Erhöhung auf 6 K nicht zu viel, damit das gute Blatt sich ausbaue; es bringt ja soviel **Begeisterung** ins Haus, **erleichtert durch gute Winke die Arbeit**, lehrt uns andere Schulen kennen und sorgt auch fürs Herz.

Ludwig Demal, Lehrer in Wirkarn.

21.

Als eifriger Leser der „Blätter“ erlaube ich mir, für die Erweiterung derselben zu stimmen. Die 6 K zahle ich gerne, denn der Inhalt der „Blätter“ bereitet mir jedesmal **genußreiche Stunden**.

Johann Fiala, Schulleiter in Althütten, P. Reingers, Niederösterreich.

22.

Senden Sie die „Blätter“ an meinen Sohn! Auch ihm wird der düsterste Regentag zum freudigen Sonnentage werden, wenn ihm die Post unsere „Blätter“ bringt.

Adolf Männer, Lehrer in Sierning bei Steyr, Oberösterreich.

23.

Mit Freuden begrüße ich als Abnehmer die Erweiterung der „Blätter für den Abteilungsunterricht“. „6 K Bezugsgebühr der „Blätter“ setze ich in „**unentbehrliche Ausgabe**“ meines Voranschlages ein.

Karl Schrott, Lehrer in Altendorf bei Römerstadt, Mähren.

Mitteilungen der Verwaltung.

Wir bitten, für die „Blätter“ zu werben, damit wir in die Lage versetzt werden, mit Beginn des neuen Jahres eine größere Anzahl Freistücke behufs Zuteilung an das „Volk“ abzugeben. Insbesondere ersuchen wir um Adressen für die Übermittlung von Probenummern. Wieviel neue Abnehmer könnten wir gewinnen, wenn man uns die Wege zu jenen Schulen weisen würde, wo die „Blätter“ noch nicht daheim sind! — **Sch. in St. K. a. H.:** Alles bezahlt. — **„Jung-Alarich“:** Rückstand 1 K 60 h. — **Schlt. H. M. in S. bei P. (N.-Ö.):** Machen Sie sich wegen der „Ebbe“ keine Sorgen; wir warten ja gerne, wenn man uns die Tilgung der Rückstände bis Dezember bestimmt zusichert. — **Lehrer O. K. in Wien:** Erlagscheine werden wir der Dezemberrummer beilegen. Übrigens sandten wir sie bereits im Frühlinge aus. Kaum ein Drittel ist zurückgekehrt, indes wir hohe Rechnungen zu begleichen haben. — **Lehrer J. F. in G. bei R. (Böhmen):** Der Rückstand beträgt 1 K. — **Herrn Josef Muhsinan, Oberlehrer in Sieghardstein, P. Neumarkt:** Wir bestätigen den Empfang von 4 K 10 h für die „Blätter“. — **Der Wiederverkauf** von angebotenen Werken konnte wegen Geschäftsüberbürdung nicht bewerkstelligt werden. Die in Folge 57 erwähnten Käfersammlungen, die wir als preiswürdig bezeichnen können, bitten wir ehestens zu bestellen, weil wir sie sonst an den Eigentümer zurücksenden. — **Für das Südheim:** Der Herausgeber der „Blätter“ hat als Jubiläumsspende eine neue Geige im Werte von 40 K gespendet. Wer kauft sie? — **Herrn Josef Böhmer, Lehrer in Gams ob Frauenthal in Steiermark:** Wir danken Ihnen herzlich für die Verbreitung und den Verkauf unserer Verlagsschriften. Die Provision wird Ihrem Wunsche gemäß in der nächsten Folge für das Südheim vermerkt werden. Wer wünscht die Zusendung der nachstehenden Schriften zum Wiederverkaufe? 10% Provision.

Durch die „Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht“ sind zu beziehen:

1.) **230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht.** Von Deng-Peerz. — a) Ausgabe für Lehrer, gebunden, 1 K 20 h. (Porto 10 h.) — b) Ausgabe für Lehrer, geheftet, 1 K. (Porto 10 h.) — c) Ausgabe für Schüler (Oberstufe) 20 h.

2.) **Das Zeichnen nach der Natur in der Landschule.** 2. Auflage! (Verfasser: Rud. E. Peerz.) — a) Violett gebunden mit weißer Aufschrift 2 K. — b) Geheftet 1 K 50 h. (Porto jedesmal 10 h.) — Inhalt: Psychologische Grundlegung, Methodik, Lehrplan, Lehrstoffverteilung, Stundenbilder.

3.) **Lehre sparen!** Ein sozialpädagogisches Unterrichtsbeispiel. 2. Auflage. Durch die Einführung der Heimsparkassen zeitgemäß geworden. Preis 40 h, Porto 3 h. (Verfasser: Rud. E. Peerz.)

4.) **Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte.** Eine kritische Studie. Preis 1 K; Porto 10 h. Verfasser: Rud. E. Peerz. — Aus einem Lehrerblatte: „Die Ausstellung ‚Lehrerarbeit‘ trägt schuld an dieser Besprechung. Niemals noch waren so viele Rechenapparate in einer Ausstellung vereinigt wie in dieser. Diese viele unnütze Lehrerarbeit brachte mich auf die Idee, den Peerz'schen Wegweiser, der schon 1901 erschienen, wieder einmal anzuempfehlen. Wenn ich durch diesen Hinweis auch nur einen Kollegen davon abhalte, einen neuen Rechenapparat zu erfinden, so habe ich meinen Zweck erreicht. Ach, wenn doch unser Dienstleid endlich den Zusatz bekäme: Ich gelobe, keinen Rechenapparat zu erfinden!“

5.) **Anleitung zur Ausarbeitung von Prüfungsthemen.** Mit Beispielen versehen. Preis 40 h, Porto 3 h.

6.) **Kurzgefaßte Anleitung für den Unterricht an Landschulen.** (Aufgebaut auf einem Stundenplane für die ungeteilte einklassige Volksschule.) Preis 1 K, Porto 10 h. — Verfasser: Rud. E. Peerz. (Vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht empfohlen.)

7.) **Die „Österr. Schulaufsicht“.** (Fachblatt für die österr. Bezirksschulinspektoren.) Monatschrift. Bezugspreis für das Jahr 3 K. — Schriftleiter: Rud. E. Peerz.

8.) **Ansichtskarten „Unser Gold“.** Das gesamte Erträgnis ist dem Südheim gewidmet. 1 Stück 10 h.

9.) **„Blätter für den Abteilungsunterricht“.** (Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.) —

a) 1. Jahrgang (1904) als Broschüre in 2. Auflage erschienen 1 K

b) 2. „ (1905) nur in wenig Stücken noch vorrätig 2 „

c) 3. „ (1906) 2 „

d) 4. „ (1907) als Buch in 4. Auflage erschienen (geheftet) 3 „

elegant gebunden 4 „

e) 5. „ (1908), in Heften zu haben 4 „

10.) **Talaufwärts von Schule zu Schule.** (Eine lustige und lehrreiche Schulreise.) — Verfasser: Rud. E. Peerz. — Die 1. Auflage ist vergriffen. Wenn sich 100 Abnehmer melden, wird eine 2., „illustrierte“ und vermehrte Auflage veranstaltet. Preis fein gebunden, mit Goldpressung, 2 K.

1908 (Oktober).

Blätter

(5. Jahr.) Folge 58.

für den

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
 Einzelnummer 40 h.
 Postsparrassenscheid-Konto
 Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rudolf E. Peetz in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
 an die „Verwaltung der
 Blätter für den Abteilungs-
 unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Vor der Tat. — 2.) Aus dem Lehreralbum. — 3.) Einiges über den Grammatik-Unterricht. — 4.) Ratsschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. — 5.) Sprachrichtigkeiten. — 6.) Lose Gedanken. — 7.) Bodenständiger Unterricht. — 8.) Unser Garten im Oktober. — 9.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 10.) Hausaufgaben in der Landschule oder nicht? — 11.) Die Wechselrede. — 12.) Gedenktage. — 13.) Monatsbilder. — 14.) Für das Lehrerheim im Süden. — 15.) Briefkasten. — 16.) Kleine Mitteilungen. — 17.) An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

Sprich nicht sammetne Worte, wofern du
 steinerne Taten ausführen kannst!

Tartarisches Sprichwort.

Vor der Tat.

In kurzem soll die Wirklichkeit uns zeigen, was wir als Gedanken seit Jahren ins Herz geschlossen und sorglich gepflegt haben — unser „Lehrerheim im Süden“. Am 4. Oktober, also an des Kaisers Namenstage, hat die Südheim-Kommission ein Haus am Strande der Adria in Lugenschein genommen; am 2. Dezember, an des Kaisers Jubeltage, soll es seine Tore all den Brüdern und Schwestern öffnen, die nach dem Süden wallen, um von dem schleichenden Übel zu genesen. Wie sich das so herrlich fügt! Noch vor wenig Monden erschien unser Heim vielen nur als Luftschloß und nun soll es unser sein in seiner Pracht und Zweckmäßigkeit. Man muß sagen, „des Kaisers Sinn und Sorge“ hat die Herzen aller erfüllt und Tat kam und Rat. Die Quellen flossen reichlich, die Ideen sprangen zu Hauf herein. Eine derselben, die eines wackern steirischen Kollegen, wies uns den Weg zu dem Hause, das wir nun als unser Südheim ausersehen. Wir konnten als Käufer stolz auf den Plan treten, denn 50.000 K fühlten wir in der Tasche. Und doch war es zu wenig, das Haus zu erstehen. Rund 30.000 K gehen ab. Sollen wir sie als Schuld auf unsere Herzensidee legen und uns mit ihr einen Druck auf die Seele laden? Nein, nein! Wer sich der Tat innig freuen will, muß die ganze, die vollendete Tat vor sich haben: das Lehrerheim ohne Schuldenlast. Wie störte auch der Gedanke all die Poesie, von der unser Lebenswerk umwoben ist, das Denkmal an das Jubeljahr unseres edlen Monarchen! Mit dem offenen Wort „Wir wollen ein Heim“ traten wir vor vier Jahren heraus, mit vollbewußtem Tone wollten wir am 2. Dezember ausrufen: „Wir haben ein Heim“. Sollte eine Summe von 30.000 K uns die Gelegenheit eines günstigen Kaufes entwisphen lassen, uns in der freien Regung behindern, die hehre Stimmung stören, hunderte von Amtsgenossen dem Siechtume preisgeben? Ist nicht oft ein einziges Menschenleben mehr wert als dieser Abgang? Klimmt nur einmal die Höhe hinan und

In jeder Gemeinde ein Fest für das Südheim!

blickt hinein in das einsame Schulhaus: Dort lehnt der franke Mann, der Vater, der Gatte, und sieht mit Schrecken die Sonne scheiden, die Blätter fallen, die Nebel streichen. Der Frost streckt seine Hand nach ihm aus, der Tod. Ach, könnte er der Sonne nachziehen, den Boten des Winters entfliehen, könnte er doch hinab an das Gestade des Meeres — wie rasch würde er gesunden, wie rasch ein tätiges Glied im Schulkörper und in der Lehrerorganisation sein! Laßt das Bild nicht flüchtig zerfließen, haltet es fest, damit Euch die letzte Spende für das Lehrerheim leicht werde! Denkt, wenn jeder von Euch 5, 10 oder 20 K an uns zumittelt — Ihr steckt das Geld dem franken Kollegen in die Tasche als Zehrpennig zur Fahrt nach dem Süden, zu seiner Rettung. In dem Jahre, da des Kaisers Wort so manche festverschlossene Truhe geöffnet und „für das Kind“ reiche Schätze ans Licht gebracht hat, soll es auch „für den Lehrer“, Wohltun durch den Lehrer erzeugen. „Durch eigene Kraft!“ Das war unsere Losung vom Unbeginne; durch eigene Kraft wollen wir auch unser Werk beschließen. Die Welt wird uns achten lernen, wenn sie sieht, daß dort, wo Millionäre und Minister ihre Villen bauen, auch der „arme“ Volksschullehrer seine Villa hat. Neben Prunk und Pracht wird unser mächtiger Bau kühn das Haupt erheben, kühn wie wir selbst durch das Staatsgetriebe als vollwertiger Stand uns recken. Die Tat ist so groß, daß mancher, der noch im Rock des alten Schulmeisters dahinschleicht, vor ihrem Namen allein erschrickt. **Das ist es eben, was uns schwach erhalten, weil wir uns immer schwach gefühlt.** Versuchen wir doch einmal die Kraft des Armes, stemmen wir die Ellbogen feck in die Massen, rücken wir vor und wir sind alsbald am Ziele. Wer immer andern Platz macht und artig und fein sich drückt, bleibt zeitlebens dahinter. Im Getriebe, wo alles drängt und nach Gaben hascht, gibt es keine Rücksicht; da muß jeder sein ganzes Können aufbieten, Zoll um Zoll vorzurücken. Ein Konkretum dieses Strebens wäre nun unser Südheim. Schon heute staunt die Welt über unsern Schatz. Wie wird sie erst das Wachsen des Standes, den flügel Schlag unserer Organisation wahrnehmen, wenn wir in wenig Wochen 30.000 K aufbringen und sie dem Jubelkaiser als Spende für unsere franken Brüder und Schwestern vermelden! Jedes Kraftbewußtsein äußert sich zunächst in der greifbaren Tat. Also laßt uns sie vollbringen!

An die Leser der „Blätter“ noch ein eigen Wort: Unsere Zeitschrift hat den Südheimgedanken geboren, als sie vor etwa fünf Jahren als Achtseitenblatt durch die Gaue Österreichs flog. Sollte es daher nicht gerade ihr vorbehalten sein, den letzten Dachziegel auf das Haus zu legen, zu dem sie den Grund gegraben?

Aus dem Lehreralbum.

29.

„Der junge Mann gefällt mir, er ist männlich und sieht auf Kleidung und Anstand.“

„„Sein Mitbewerber ist zwar klogig und in Kleidung und Haltung nachlässig, aber er hat bessere Zeugnisse. Wir müssen ihn an die erste Stelle setzen.““

„Ach, du meinst, es werden die Zeugnisse dann seine Schüler erziehen? Mein Lieber, wir wollen nicht das tote Papier, sondern den „Mann“, weil nur er Männer bilden kann. Ich werde im Ortsschulrate für A. stimmen.“

Einiges über den Grammatik-Unterricht.

Von L. Demal in Winklarn (Niederösterreich).

(Schluß.)

Über die Wortfolge würde ich theoretisch kein Wort verlieren, wohl aber die Sätze gelegentlich verbessern oder die Schüler selbst verbessern lassen. Auch vom zusammengesetzten Satze möchte ich nichts erwähnen; denn er ist ja nicht ein einziger Satz, sondern es sind eben zwei oder mehrere notwendig verbunden worden.

Ebensowenig sollte man die Schüler mit den Begriffen von Satzgefüge und Satzverbindung plagen, noch viel weniger natürlich mit deren verschiedenen Abarten. Den Haupt- vom Nebensatze unterscheiden zu können, — welchen praktischen Nutzen bietet dies? Die Unterscheidung ist oft schwierig; es kann ja auch der Nebensatz den wichtigeren Gedanken ausdrücken und der stolze Hauptsatz kann in den meisten Fällen sowenig für sich allein stehen wie etwa ein Satzgegenstand ohne Aussage. Wegen der Zeichensetzung brauchen wir erst recht keine Theorie; sie raubt uns nur die kostbare Zeit. Schon im dritten Schuljahre „spüren“ manche Kinder, wo ein Beistrich zu setzen ist.¹ Würden wir doch das Sprachgefühl besser pflegen! Über die Zurückführung der Nebensätze wird doch keiner von uns eine Regel geben wollen. Wenn es mit dem Sprachgefühl und mit der Hilfe des Lehrers nicht geht, die Regel hilft erst recht nicht, wie folgende Geschichte beweist. An der Lehrerbildungsanstalt hatten wir im zweiten Jahrgange einen Kollegen mit deutscher Muttersprache (Lehrerssohn), der beim Examen die verschiedenen Zeiten des Zeitwortes nicht bilden konnte. Der Professor sagte: „Bilden Sie die 2. Pers., Mz., anzeig. Art der Vergang., tät. F. von ‚graben‘.“ Der sonst recht redselige Kamerad stand sprachlos da. Nun fragte der Lehrer weiter: „Welche Formen brauchen Sie, um diese Zeit zu bilden?“ Der Gefolterte wußte es nicht und, wenn er schon die richtigen Formen angab, bilden konnte er sie erst nicht. Das war ein Fragen und ein Raten oder Schweigen, daß sich die andern Zöglinge vor Langeweile und Zorn über die Zeitvergeudung empörten. Das Voranstehende ist das typische Bild eines ganz unfruchtbaren Sprachbetriebes. Und in der Tat war dieser Kollege auch im dritten und vierten Jahrgange nicht viel tüchtiger geworden; er fürchtete die Deutschstunden wie mancher Gymnasiast die Griechischstunden.

Nach dieser beweiskräftigen Abschweifung kehren wir wieder zu unserer Schule zurück. Auch über den zusammengezogenen Satz benötigen die Schüler nur gelegentlicher Belehrungen. Im Sprachbuche von Lehmann II. Teil ist der ganze Vorgang bei der Zusammenziehung angegeben; es liest sich dies wie ein Kochrezept und kommt mir wie ein Hohn auf einen geistvollen Betrieb der Muttersprache vor. Derartige Sprachbücher wird man später einmal bewundern, aber nicht wegen ihrer Zweckmäßigkeit, sondern als traurige Zeugen einer verknöcherten Zeit. Der geduldige Leser möge im genannten Buche die Tabellen über die Biegung des Zeitwortes betrachten. Ist solcher Holer nötig in einer Sprachlehre für deutsche Kinder?

Direkte und indirekte Rede hat man wörtlich, jedoch nicht glücklich mit gerader und ungerader Rede übersetzt. Könnte man nicht verständlicher sagen „Die wortgetreue und die nicht wortgetreue Rede“? Übrigens kommt es auf die Bezeichnung viel weniger

¹ So ist es! Manche Menschen kommen zeitlebens nicht zu einer sinnrichtigen Zeichensetzung, weil ihnen das Gefühl hierzu fehlt. Die grammatische Regel kann es niemals ersetzen. Die Satzzeichen sind in der Rede das, was die Pausen im Tonstück. Man muß künstlerisch veranlagt sein, beides zu treffen.

an als auf recht vielfache Übung. Auch bei der Wortbildungslehre benötigen die Kinder nur des gelegentlichen Hinweises, der Leitung und Anschauung. Die Schüler haben auf jeder Stufe gerade für die Wortbildung großes Interesse; man störe doch ihre natürliche Freude nicht durch oft ganz unnütze Belehrungen.

Über den Aufsatz, über Briefe und Geschäftsaufsätze zu sprechen, liegt nicht in meiner Absicht; nur das eine sei betont, daß durch strengste Einschränkung des Grammatikstoffes gerade diese Endziele des Sprachunterrichtes gefördert werden würden, weil wir für sie dann mehr Zeit hätten.

Wenn ich nun im Voranstehenden flüchtig zeigte, welche Partien vereinfacht werden könnten, so wäre es mir unlieb, wenn die geschätzten Leser meinten, ich hätte alles gesagt. Darum sei hier verraten, daß ich für meine Person den Mut habe, mit normalen Kindern ganz ohne Grammatik auszukommen. Dabei ist aber noch nicht gesagt, man dürfe keine grammatische Bezeichnung anwenden z. B. Fürwort, Bindewort, Hauptwort, Einzahl, Mehrzahl u. dgl. selbstverständliche Ausdrücke. Aber selbst ohne diese Hilfen dürfen die Kinder in ihrem Können hinter anders unterrichteten nicht zurückbleiben.

„Aber, was würden die Mittelschulprofessoren zu solcherart vorbereiteten Kindern sagen?“ Da brauchte uns gar nicht bange zu werden. Erstens arbeiten wir als Volksschullehrer für jenen weitaus größeren Teil der Jugend, der nur die Volksschule besucht, und zweitens hätten die Mittelschulen viel gewandtere Anfänger zu erwarten, deren mangelnde Grammatik-Ausdrücke in kürzester Zeit nachgeholt werden könnten. Endlich fragt es sich, ob nicht auch der Sprachunterricht an den Mittelschulen reformbedürftig ist. Beweis dafür ist der Verein: Schulreform.

Zum Schlusse noch die Erwägung: Wenn mit dem bisherigen Grammatikbetriebe häufig nicht befriedigende Erfolge zu erzielen waren, — weshalb versucht man es nicht einmal ohne Grammatik? Es lernen die Anfänger die Grundlagen der Sprache, für sie gewiß schwierige Dinge, ohne Theorie; bei den schon weitergebildeten Kindern getraut man sich aber ohne Regelwerk nicht auszukommen. Darum sollte es einigen Lehrern erlaubt sein, solche Versuche machen zu dürfen, welche Forderung gar nicht so ungeheuerlich erscheint, wenn man bedenkt, daß die Grammatik in der Volksschule kein Gegenstand für sich ist, sondern vielmehr eine Methode darstellt, welche zur leichteren Erlernung der Muttersprache helfen soll. Die Methode aber ist frei und Probieren geht allzeit über Studieren!

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

23.

a) **Pädagogik:** Die Geschichte der Pädagogik weist merkwürdige Gegensätze auf, sie zeigt uns Persönlichkeiten von grundverschiedenem Wesen. Hier der stürmische Rousseau, dort der gemessene Francke — hier der Romane, dort der Deutsche. Bei aller Ursprünglichkeit des ersteren wird uns die Ausgeglichenheit im Charakter bei dem letzteren anheimeln und uns an die Stetigkeit und Ruhe im Fortschreiten erinnern, die wir doch, unserer Überzeugung entsprechend, über alles hoch einschätzen. Man darf auf diese Seite des Studiums nicht vergessen, auf die Persönlichkeit der Pädagogen nämlich, sonst gleicht es einem mechanischen Herunterwürgen von Kenntnissen, dem schülermäßigen Aneignen ohne Wirkung auf die Wesensbildung, ohne durchgreifende Erkenntnis. Wie wir aus dem Charakter und dem Lebenslaufe des Dichters die Werke fundieren und erklären, so müssen wir auf den Eigenschaften und Schicksalen unserer Führer im Schulamte das von ihnen geschaffene System aufbauen. — 36. Thema: Rousseau und Francke in ihrem Wesen und Schaffen. — 37. Thema: Francke, der Schulorganisator. 38. Thema: Was führte zum Pietismus, was zum Realismus in der Päd-

gogit? — b) **Deutsche Sprache:** Von der griechischen Antike steigen wir herauf zum Heldentum der Germanen. Konzentrationstext: Das Nibelungenlied. In der achten Lektion (Folge 42, 43) wurde ein mittelhochdeutsches Lesebuch empfohlen. Wenn man es durchgearbeitet hat, kann man das Nibelungenlied im Originaltexte lesen. Man lasse sich das Vergnügen auf keinen Fall entgehen! Das Nibelungenlied von Bartsch, übersetzt von Simrock (mit gegenübergestelltem Urtext), kostet als Schulausgabe, ausgeführt von Zarnde, 3 Kronen. — 30. Thema: Leben und Vergehen in der Natur als Grundstimmung zum Nibelungenliede. 31. Thema: Wie sind Siegfried und Dornröschen aus der deutschen Volksseele entsprungen? 32. Thema: Metrik und Poetik im Nibelungenliede. 33. Thema: Der ethische Gehalt des Nibelungenliedes. — c) **Geschichte:** Das Zeitalter der Kreuzzüge! Aufarbeiten der geschichtlichen Daten — selbstverständlich. Aber gerade darin besteht die Gefahr mittelschulmäßiger Oberflächlichkeit. Bei der Prüfung für gereifte Examinanden wird man sich mit dem Stoffe allein nicht zufrieden geben können; es wird vielmehr die ursächliche Verknüpfung gefordert werden müssen. Demnach sind die weithergeholten, lange vorbereiteten Grundursachen auszuheben: Das Bestreben des Papstes, sich einen Einfluß auf kriegerische Unternehmungen und damit Macht zu verschaffen, die Abenteuerlust der Ritter u. dgl.; ferner ist jedesmal zu erwägen, weshalb dieser oder jener Herrscher „diplomatisch“ die Wallfahrt in Wehr und Waffen unternahm; endlich sind die Folgen der Kreuzzüge auf Literatur und allgemeine Kultur, auf die weitere Gestaltung der Dinge überzuleiten; es ist auch zu erwägen, ob sich die Hoffnungen derjenigen erfüllt haben, die neben dem religiösen Interesse auch andere Absichten verfolgten. — 29. Thema: Der Aufruf Peters von Amiens — das letzte Glied einer langen Kette. 30. Thema: Papsttum und Königtum während der Heerfahrten nach dem Osten. 31. Thema: Die Rückwirkung der Kreuzzüge auf das Völkerverhalten in Europa. — d) **Geographie:** Die historische Brücke (Kleinasien-Griechenland) führt uns nach Europa, mitten hinein auf den Schauplatz der augenblicklichen Staatsumwälzungen. Europa muß im ganzen um einen Grad genauer behandelt werden als die übrigen Erdteile. Küstenbildung, Flußläufe, Gebirgssysteme sind zu zeichnen. Die Lektion lautet: Horizontale und vertikale Gliederung. — 23. Thema: Entstehung und Wirkung der europäischen Küstenbildung. 24. Thema: Der geologische Aufbau Europas mit Rücksicht auf Kulturzentren. 25. Thema: Natürliche historische Leitlinien auf europäischem Boden. (Als Kartenwerk empfehle ich den Kozennschen Atlas, bearbeitet von Heiderich und Schmidt, Verlag Hölzel in Wien, Preis 8 K.) — e) **Naturgeschichte:** Der Herr Kandidat möge das eine wohl beachten: Bei der Bürgerschullehrerprüfung tastet man an dem, was jeder wissen muß, wenn er die Reifeprüfung macht; man verbohrt sich jedoch in das, was er zu jener Zeit nicht wußte, sondern was durch das Studium neu hinzukam. Demnach wird dem Kapitel „Flügellose Insekten“ große Aufmerksamkeit zuzuwenden sein. Dem Strebsamen wird die Forderung nicht schwerfallen, denn gerade bei den unscheinbaren Geschöpfen, die wir sonst mit dem Besen verfolgen, zeigt sich ein überaus interessanter Organismus, dessen Betrachtung uns so recht in die Wunder der Natur versenkt. — 21. Thema: Im Heim der Spinne. 22. Thema: Die Biologie des Krebses. 23. Thema: Symbiose auf dem Meeresgrunde. — f) **Naturlehre:** In der Lehre von den Metalloiden steckt die Grundlegung für die Chemie. Die Formeln dürfen nicht bloß gemerkt, sie müssen „entwickelt“ werden. Man denke an die Gleichungen! Sind die chemischen Formeln etwas anderes? — g) **Mathematik:** Gespensterhaft wie die Exponentialgleichungen sind auch die „Quadratischen Gleichungen mit mehreren Unbekannten“. Ein praktischer Mechanismus, die Eliminationsmethode, führt sie manchmal zwar umständlich, aber sicher auf Gleichungen mit einer Unbekannten zurück und der Zauber ist gelöst. Lektion bis zu den „Unbestimmten Gleichungen des 1. Grades“. — Geometrie: Ehe wir zur Trigonometrie übergehen, sind alle Aufgaben, die die Stereometrie abschließen, zu lösen. Mateks Hilfsbuch ist eine gute Stütze. — Fortsetzung für die „Darstellende Geometrie“ nächstens.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

29. „Was kosten 3 hl?“ (Sieh Nr. 39 in dem Abschnitte „Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers“) Die Antwort kann verschieden lauten. „Einen Ochsen“ oder „einen Wagen“ oder „sowandsoviel Quadratmeter Land“, denn „was“ ist unbestimmt. Auf Geld deutet indessen unzweideutig „Wieviel Kronen kosten 3 hl?“ — Es mag ja zutreffen, daß man sich auch mit dem „Was“ versteht; allein deswegen muß die Wendung nicht richtig sein. Die Schule heicht Genauigkeit im Denken, Handeln und Sprechen. —

Lose Gedanken.

5.) **Hindernisse des Unterrichtes.** Die sozialen Verhältnisse (Armut der Kinder, daher Mangel an Lernmitteln, unregelmäßiger Schulbesuch usw.) wirken in hohem Grade hemmend auf die Unterrichtserfolge. Kommt dann noch die Überfüllung der Klasse hinzu, so steht der junge Lehrer solchen Zuständen oft ratlos gegenüber, denn in der Übungsschule der Lehrerbildungsanstalt hatte er wohl keine Gelegenheit, derartige Verhältnisse kennen zu lernen, vor denen alle angelebte pädagogische Kunst gänzlich versagt. Schon die Erzielung der als Vorbedingung für den Unterricht notwendigen Disziplin bereitet oft fast unüberwindliche Schwierigkeiten. Nehmen wir beispielsweise eine Klasse von 70 bis 80 Schülern der Mittelstufe, lauter Knaben, davon mindestens zwei Drittel aus Bevölkerungsschichten, in denen die häusliche Erziehung sehr viel, oft alles zu wünschen übrig läßt. In der ersten Woche geht es noch halbwegs, da nach den Ferien die Schule teils den Reiz des Neuen für die Schüler hat, teils auch die guten Vorsätze noch wirken, die sie etwa für das neue Schuljahr gefaßt haben (denn Subjekte, die mit dem Vorsatze, dem Lehrer das Leben möglichst sauer zu machen, ins neue Schuljahr eintreten, sind gottlob nicht zu häufig). Aber in der zweiten Woche wird es lebendig. In den Schülern steckt noch Ferienluft. Sie sind bereits in die neuen Verhältnisse, an den neuen Lehrer gewöhnt, die Schule beginnt ihnen alltäglich zu werden, manche Unterrichtsstunden sind ihnen langweilig, denn viel Köpfe, viel Sinne, und verschiedene Störungen treten ein, die bisweilen sogar in der Absicht wurzeln, den Lehrer auszuprobieren, wie weit er sich die Sache gefallen läßt. Wehe dem Lehrer, wenn er jetzt zu schwach ist und sich mit der Hoffnung tröstet, es werde mit der Zeit schon besser werden! Er schafft sich für ein Jahr lang die Hölle auf Erden und es kommt die weitere Folge, daß er in seinem Eifer das Gesetz bedenklich überschreitet, da die erlaubten Erziehungsmittel nicht mehr ausreichen. Individualisieren! sagt der Theoretiker. Er möge uns dies ein Jahr lang praktisch vormachen! Was bleibt uns übrig? Für solche Schulverhältnisse sind die üblichen Erziehungsmittel tatsächlich oft unzulänglich, denn ein einziger Schüler ist imstande, den Unterricht einer ganzen Klasse lahmzulegen, und für den Lehrer ist es sehr traurig, daß er kein sicher wirkendes, sofort anzuwendendes Mittel hat, sondern zusehen muß, wie weit es der Störenfried treiben wird. Daß der hiedurch den übrigen Schülern und der Autorität des Lehrers verursachte Schaden nicht groß genug sei, um die Anwendung schärferer Mittel zu rechtfertigen, darf man wohl als eine psychologische Täuschung bezweifeln und es ließen sich Aussprüche der hervorragendsten praktischen Pädagogen anführen, welche das Gegenteil beweisen. Selbst Pestalozzi, dieses Ideal der Geduld und Lehrerliebe, gebrauchte gegen Bosheit und Renitenz körperliche Züchtigung. Man hofft auf Besserung der sozialen Verhältnisse. Leider liegt aber dieses Allheilmittel in blauer Ferne und einstweilen — verwildert die Jugend immer mehr. Sieh die täglichen Zeitungen!

Diesterweg sagte es voraus: „Aus einem Schüler, der in Ungehorsam und Widersetzlichkeit aufwächst, wird ein frecher und gottloser Mensch. Treibet daher den Kindern die Frechheit aus, wenn nötig, auch mit dem Stocke! Oder wißt ihr ein anderes zuverlässiges Mittel? Laßt mir aber alle Überschwenglichkeit und Schwinderei aus dem Spiele, denn wo die Gesellschaft von einem realen Übel bedroht ist, muß man alle unsicheren Dinge, wie: Begeisterung, Humanität usw., beiseite lassen und zu einem Mittel greifen, das in der gewöhnlichen Menschenmacht liegt; sonst erzieht man keine Bürger, sondern einen wilden, gesetzlos lebenden, verderblich wirkenden, aufrührerischen und widerspenstigen Pöbel.“ Diese Voraussage hat sich leider erfüllt.

Das Gesetz ist anderer Meinung und der Lehrer muß trachten, mit den erlaubten Erziehungsmitteln sein Auslangen zu finden, jedenfalls aber zu Beginn des Schuljahres seine ganze Kraft zur Erzielung einer entsprechenden Disziplin anzuwenden, denn wenn diese Hauptvorbedingung des Unterrichtes nicht gleich anfangs erreicht, nötigenfalls sich erzwingt, so leidet unter diesem Mangel der Unterricht während des ganzen Jahres.

Franz Frischauf, Lehrer in Vösendorf, Niederösterreich.

Bodenständiger Unterricht.

6.

Rechnen.

Wieviel wurde in diesem Gegenstande mit Bezug auf praktische Gestaltung und Bodenständigkeit gesündigt! Es ist geradezu unverständlich, daß die Pädagogik dem Betriebe inhaltslosen Formalismusses solange mit verschränkten Armen zusehen konnte. Der unantastbare Satz „Rechnen ist Denken“ heiligte den Stoff und die Methode. Man war der Meinung, wenn das Rechenbüchlein durchgearbeitet wird, sei das Denken gesichert. Als ob die einfachen Operationen dazu angetan wären! Weil man den „simpeln“ Fall erkannte, behängte man ihn mit allerlei gelehrtem Flitterwerk und die ver künstelte Methode war fertig. Der eine behandelte das Multiplizieren so, der andere anders, der eine nach zwölf Stufen, der andere nach vierzehn; das ging wie am Film des Kinematographen mit Surren und Saufen herunter — in der Entwicklung, aber nicht im Können. Vor lauter Methodik konnten und können die Schüler mancherorts nicht die einfachste Rechnung ausführen. Und das Denken? Ei, der tausend, wo steckt's? Mir scheint, es hat der Sack ein Loch bekommen, denn ich kann's nicht finden. —

Dem Satze „Rechnen ist Denken“ habe ich bereits in meiner Schrift „Der kürzeste und sicherste Weg im Rechenunterrichte“ einen tüchtigen Hieb versetzt; ich lasse ihn darum vorläufig in Ruhe. Wohl aber will ich die „Bodenständigkeit“ belichten. Wie ärmlich sie aussieht, wenn wir die patentierten Rechenbücher der Firma „Močnik u. Co. u. Nachfolger“ in das Strahlenblindel stellen! „Ein Kaufmann bestellt . . .“ Wo ist der Kaufmann? Her mit ihm! „Schaut zum Fenster hinaus, dort ist sein Schild!“ Also: „Der Kaufmann N. N. bestellt . . .“ Was hat die Änderung des Wortlautes bewirkt? Die Lokalisierung des Rechnungsfalles und dadurch unmittelbare Anschaulichkeit, Interesse, praktische Verwertung. — Nun käme der Inhalt von Aufgaben. Ich will ihm nicht Worte widmen; sonst rede auch ich dort zuviel, wo Taten sprechen. Diese bietet das Buch „230 praktische Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und wie sie das Leben braucht.“ (Verlag der „Blätter für den Abteilungsunterricht“ in Laibach. Preis gebunden 1 K 20 h, geheftet 1 K.) Zunächst mögen einige Stellen aus der „Vorbemerkung“ Platz finden: „Ungestim pocht das Leben an die Pforten der Schule und verlangt die größtmögliche praktische Ausbildung der Schüler. Der Vorwurf, der der Schule so oft gemacht wird, daß sie zähe am Althergebrachten festhalte und sich vielfach mit den Forderungen des praktischen Lebens im Widerspruche befinde, erscheint mit Rücksicht auf die ‚angewandten‘ Aufgaben in unserem Rechenunterrichte nicht ganz unbegründet. ‚Wo bleibt das Leben?‘ So fragt man sich unwillkürlich, wenn man die ‚angewandten‘ Aufgaben in unsern landläufigen Schulrechenbüchern auf ihren praktischen Wert prüft. Die Gefahr ist groß, daß durch gekünstelte, unzweckmäßige Aufgaben der ganze Rechenunterricht beim Volke in Mißkredit gebracht wird. — Darum muß der Lehrer, dem es um die Erzielung praktischer Rechenerfolge zu tun ist, solchen Aufgaben energisch an den Leib rücken; er darf sie nicht kritiklos hinnehmen und geben; fleißig muß er Umschau halten in allen Gebieten, in denen angewandte Rechenbeispiele täglich aufgegeben und gelöst werden. Auch alles Verknöcherte und Schablonenhafte muß aus dem Schulrechnen verschwinden. Eine weitere Hauptforderung ist wohl die, daß sich auch die sprachliche Form der Aufgaben möglichst an die im wirklichen Leben übliche anlehne. Es sollen stets ganz bestimmte Rechenfälle ins Auge gefaßt werden und diese bestimmten Fälle auch im Ansätze entsprechend zur Geltung kommen.“

Aus dem „Geleite“ verweisen folgende Sätze auf weitere Fingerzeige und die Bedeutung eines praktischen Betriebes: „Die vorliegende Arbeit ist von der Stimmung des Leitartikels der Folge 53 meiner ‚Blätter für den Abteilungsunterricht‘ begleitet und findet in dem Ab-

schnitte „An der Reichsgrenze von Schule zu Schule“ (Folge 55) eine Ergänzung bezüglich der methodischen Behandlung von Rechenbeispielen aus dem Leben.

Das Büchlein „230 praktische Rechenaufgaben“ ist zunächst dem Lehrer zugebacht; aller in die Klammer gesetzten methodischen Bemerkungen entkleidet, erscheint es in seinem dritten Teile (Oberstufe) jedoch auch für Schüler u. zw. zum denkbar niedriggestellten Preise von 20 h. Es soll mit den Schülern hinein ins Leben; es soll dem Bauer erzählen, wie sehr wir bestrebt sind, ihm zu helfen, seine Arbeit zu schätzen. Allmählich wird die Erkenntnis reifen und was wir dem Landmanne spenden, wird langsam auf uns überströmen zum Wohle der Schule und zur Förderung unserer Standesinteressen. So kann ein winzig Schriftchen zuweilen zu großen Wirkungen führen, wenn man es auszuwerten versteht. Rechnen, rechnen! Das schätzt der Mann aus dem Volke über alles, weil er am Gelde hängt. Helfen wir ihm darin, so haben wir ihn gewonnen. Darum Dank allen Methodikern, die diesen Gegenstand nach der praktischen Seite gelenkt haben.“

Endlich seien im Anschlusse an die in Folge 57 veröffentlichten „Proben“ Rechenbeispiele angeführt, aus denen die Bodenständigkeit deutlich spricht.

22. „Schöne Kirschen, frische Trauben gefällig?“ „„Geben Sie mir 1 kg Schwarzkirschen, hier zu 20 h! Was kostet dieser große Apfel? Wie teuer geben Sie die Salzburgerbirnen?““ „Vielleicht noch süße Blutorangen gefällig? Hier 4 Stück 20 h, und die größeren 3 um 20!“ (Gute Ware ist oft nur scheinbar teuer.)

23. „Österreichs Deutsche Jugend“ (jährlich 4 K 80 h). 5 Knaben bestellen diese Zeitschrift gemeinsam. Wieviel zahlt jeder?

24. 1 kg Erdäpfel wird jetzt um 9 h verkauft (1 q = ? K). Wie hoch kommt 1 kg, wenn von 1 q Erdäpfel 10 kg (6, 15, 8 kg) unbrauchbar sind?

25. Unser Wegmacher ist von der Gemeinde mit 70 K Monatsgeld angestellt; überdies hat er freie Wohnung (Wert 8 K) und Grasnutzung für 2 Ziegen (Pachtwert 20 K jährlich). Er steht sich per Tag, Jahr auf . . . K.¹

26. „Guten Morgen, Fräulein Rest!“

„„Geben Sie mir $\frac{1}{2}$ kg Rindfleisch, 1 kg Kälbernes und 6 Paar frische Würstel!““

Fleischhauer: „So bitte! $\frac{1}{2}$ kg Rindfleisch 68 h, das Kälberne K 1-60, die Würstel 6×12 h = 72, zusammen . . . K . . . h.“ Reichen 5 K zur Zahlung? Der Fleischhauer gibt 2 K heraus. Stimmt es? (Im Kopfe und hernach schriftlich!)

27. Geldwechseln: „Bitte, wechseln Sie mir 5 K!“ Der Kaufmann (Wirt) gibt: 4 Kronenstücke, 3 Zwanzighellerstücke und 4 Zehnhellerstücke; ist das richtig gewechselt? Zähle nach! (Das Geld immer genau zählen!)

Es würde ein Verdienst besonderer Art sein, wenn die Leser der „Blätter“ aus ihrem eigenen Wirkungskreise „originelle“ Aufgaben böten und so mit der gemeinsamen Arbeit den Sinn auf manches lenkten, was dem einzelnen entgeht. Da wir nun einmal eine pädagogische Gemeinde sind, in der einer dem andern hilft, so sollten wir auch im Zusammentragen von „Praktischen Rechenaufgaben, wie sie das Leben bietet und das Leben braucht“ den Eifer an den Tag legen, der bisnun so viel Schönes zutage gefördert hat. Jede Folge der „Blätter“ bringe mindestens ein halbes Duzend Aufgaben zur Stärkung und Labe!

Unser Garten im Oktober.

Wenn sich auch in der Natur die nahende Winter-Ruheperiode mehr und mehr bemerkbar macht, der Gartenfreund darf nicht feiern. Im Oktober gibt es noch reichlich Arbeiten im Garten.

Die Obsternte ist im vollen Gange, mit dem beginnenden Laubfall nimmt man auch das späte Winterobst von den Bäumen. Dabei Vorsicht anwenden, selbst die kleinsten Druckflecken beeinträchtigen die Haltbarkeit der Früchte und auch im besten Aufbewahrungsraume gibt es faules, fleckiges

¹ Die Frage auf den Lippen: Und der Lehrer? D. Sch.

Obst, wenn dasselbe nicht sorgfältig gepflückt wurde. Außerdem wird durch Rücksichtslosigkeit beim Pflücken die nächstjährige Ernte bereits mit dem Abreißen von Knospen geschädigt.

Aber nicht nur bei der Ernte betätigen wir jetzt unser Interesse für unsere Obstbäume, sondern wir düngen nun, wir entfernen alles Überflüssige, Hemmende und Schädliche, also Wasserschossen und Querwachsendes, bekämpfen wiederum Ungeziefer und Pilzschädlinge, wir reinigen die Rinde, wir kalkan, legen Leimringe, spritzen mit Kupferkalkbrühe oder Obstbaum-Karbolium. Auch wird es Zeit zu Neuanpflanzungen in geeigneten Lagen, dazu müssen die Obstbäume, Beerensträucher, Zierbäume, unter Umständen auch Rosen, nun sofort bestellt werden. (Man verlange Anleitungen zu Obstbaumpflanzungen, Zusendung erfolgt kostenfrei von Schmidt in Erfurt.) Pflanzlöcher sind sachgemäß anzulegen, auch für Frühjahrspflanzung. — Johannis- und Stachelbeeren werden geschnitten, der Boden wird umgegraben und mit Jauche gedüngt.

Auch im Gemüsegarten ist jetzt die Haupternte; sie richtet sich jedoch wesentlich nach der Witterung. Bei frostfreiem Wetter kann fast alles noch am Boden bleiben, ein späterer Frost zwingt aber zur Herausnahme. Klein gebliebener Blumenkohl bildet sich, mit Wurzelballen im Keller oder kalten Kasten eingeschlagen, noch aus, unreife Tomaten reifen in warmen Räumen nach. Artischocken müssen, wenn sie im Freien bleiben sollen, Schutz gegen Frost erhalten. Kardy kann keinen Frost vertragen, ihm schadet frühes Herausnehmen nichts, da er im Keller vorzüglich bleicht. Weißkohl (Kraut), Blumenkohl und Sellerie halten meist nicht mehr als drei Grad Frost aus, gebundene Endivien sind ebenfalls frostempfindlich, ebenso rote Rüben, auch Rettich und Runkeln. Härtere Gemüse, wie Rotkraut, Kohlrabi, Kohlrüben, Möhren, können bis Ende dieses Monats im Freien bleiben. Von Schwarzwurzeln, Haferwurzeln, Pastinaken, Cichorie bringt man vorläufig nur den Bedarf für die nächste Zeit in Sicherheit. Porre (Lauch) und Rosenkohl, den man entspritzen kann, niedriger Blätterkohl kann im Freien bleiben, hoher Blätterkohl wird besser eingeschlagen. Petersilie und Schnittlauch pflanzt man für den Wintergebrauch in Töpfe, Schalen oder Kästen.

Bei günstiger Witterung können in den ersten Tagen noch ausgesät werden: Spinat, Rabinschen (oder Feldsalat), Kerbelrüben, gegen Ende des Monats auch Karotten. Kohl, Wintersalat, Wirsing pflanzt man noch in Rillen aus. — Erdbeer- und Spargelbeete, letztere nachdem das Kraut entfernt und verbrannt ist, sind nochmals zu hacken und mit kurzem Dünger zu belegen, aber die Herzen bei den Erdbeerpflanzen nicht bedecken.

Die Mistbeete werden geleert, die Erde wird kompostiert. Alle abgeräumten Gartenbeete sind sofort zu düngen, umzugraben und in rauher Scholle liegen zu lassen. Rasen ist kurz zu scheren und zu düngen mit Komposterde, Blutmehl usw.

Man kann jetzt noch bei guter Witterung, sogar bis in den November hinein, Frühjahrsbeete mit Stiefmütterchen, Silenen und Vergißmeinnicht bepflanzen. Auch ist das Auspflanzen von Blumenzwiebeln: Hyazinthen, Tulpen, Krokus usw. energisch durchzuführen. Zum Einpflanzen in Töpfe und Aufsetzen auf Gläser wird es für genannte Blumenzwiebeln höchste Zeit; wer noch gute Zwiebeln aus den Handlungen haben will, muß solche nun sofort kommen lassen.

Wir müssen jetzt unsere Augen und Hände überall und fleißig gebrauchen, um alle notwendigen Arbeiten zur rechten Zeit fertigzustellen und Frostschäden vorzubeugen, soweit dies immer möglich.

S. in E.

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

37.) **Jetzt gebe ich** das zweite Stäbchen daneben. **Wieviel Würfel habe ich jetzt?** „Ja, müssen denn immer Sie alles vormachen? Warum lassen Sie nicht auch die Schüler an den Kästen heran? Es steckt gar viel in dem Selbstermanipulieren. Durch die Fingerspitzen zieht die Hälfte der Anschauung in die Seele ein. Und dann die Redeweise: **„Wieviel Würfel habe ich jetzt?“** — Hat sie einen Sinn? Sie haben ja nichts, denn die Würfel gehören der Schule. Sagen Sie doch der Wahrheit entsprechend: **„Wieviel Würfel sind jetzt aufgestellt?“** (28. Sprachrichtigkeit.)

38.) **Der abgerissene Faden.** Die Induktion war ganz hübsch vonstatten gegangen und schon sah man das sprachliche Gesetz emporsteigen. Da kam eine ungeschickte Antwort. Was tat das Fräulein? Es blieb bei der Schülerin haften und schob und drängte und sog und lenkte — umsonst: Das Mädchen sah starr in die Luft und begann schließlich zu weinen. Die ganze Klasse blickte hinüber: Die Schlußführung war hinweggeschwemmt, der Faden gerissen. — Die Unterrichtslehre gebietet das Hinleiten zur richtigen Antwort, vergißt jedoch zu sagen, daß dies nur dann notwendig erscheint, wenn damit das Unterrichtsganze nicht gestört wird.

39.) **Der langen Rede kurzer Sinn.** 1 l Wein kostet 72 h. Was kosten 3 hl? „Eine schwere, schwere Rechnung!“ seufzten Sie. Freilich, weil Sie sie schwer machten. Sie schloffen Kreuz und quer und kamen schließlich in einen Wirrwarr von Schläffen. Wie würde der „pädagogische Polsterer“ (Vgl. Folge 57!) rechnen?

$$1 \text{ l} = 72 \text{ h} \dots 100 \text{ l} = 72 \text{ K}$$

$$300 \text{ l} = 3 \times 72 \text{ K} = 216 \text{ K}.$$

Also nicht alles mit der Zunge rechnen, sondern auch einiges im Geiste — und wir kommen rasch und sicher zum Ergebnis.

Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?

Beitrag zu der 9. Frage.

Von **Heinrich Pichler**, Lehrer in Bozen, früher in Oppenberg, Steiermark.

Unter Hausaufgaben verstehen wir hier jene Lern-, bzw. Übungsaufgaben, welche dem Schüler von der Schule aus als Heimarbeit aufgegeben werden.

Solche Aufgaben können darin bestehen, daß die Schüler etwas auswendig lernen, etwas ab- oder aufschreiben, einen kleinen Aufsatz oder bestimmte Rechnungen machen, Naturbeobachtungen bestimmter Richtung anstellen und darüber berichten, Anschauungsgegenstände für den kommenden Unterricht, z. B. Getreidesorten, Blumen, Maikäfer usw., zur Schule bringen, eine vorliegende Holzkiste oder einzelne Rundhölzer messen müssen u. dergl. m.

Es ist klar, daß derlei Aufgaben, recht gegeben, in das Schulleben eingreifen, die Fühlung zwischen Schule und Haus heben, das Interesse der Bevölkerung für die Schule fördern und die Unterrichts- und die Schulerfolge überhaupt unterstützen können. Ein gewisses Maß von den den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Hausaufgaben für den häuslichen Fleiß der Schüler, ebenso Übungsaufgaben für schwache Rechner oder Leser usw. ist daher wohl gerechtfertigt. — Die in Rede stehenden Aufgaben sollen sich also nach den Umständen richten, einerseits den Schulzwecken entsprechen, anderseits auch den häuslichen Verhältnissen der Schüler und den örtlichen Verhältnissen überhaupt Rechnung tragen. Es wäre sonach entschieden verfehlt, wollte man über Zahl und Zeit, insbesondere der schriftlichen Hausarbeiten, Vorschriften machen, und es ist selbstverständlich, daß sich die Lehrerschaft dort, wo derlei Vorschriften irrtümlicherweise gemacht wurden, ordentlich und einhellig dagegen ausspricht. In Oberösterreich z. B. war oder ist (?) für eine gewisse Frist eine bestimmte Zahl von schriftlichen Hausarbeiten behördlich vorgeschrieben und die Herren Inspektoren wachen gewissenhaft, daß dieser Anordnung auch völlig entsprochen werde. Einem Fernstehenden erscheint so etwas, ich möchte sagen, unbegreiflich. Aber umso begreiflicher ist es uns, daß die Teilnehmer bei den letzten oberösterreichischen Landeslehrerkonferenzen ziemlich heftig die Abschaffung dieser Zwangsarbeiten, welche „die Familie zur Lernstätte und die Qualifikation des Lehrers von der Zahl und Güte der Hausaufgaben abhängig machen“, verlangten.

Man würde jedoch unsere oberösterreichischen Kollegen falsch verstanden haben, wenn man daraus ein Verbot der Hausaufgaben, zumal an ein- und zweiklassigen Landschulen ableiten wollte. Abgesehen davon, daß wir uns selbst so viel als möglich Bewegungsfreiheit wahren sollen, nützen wir uns und der Schule weit mehr, wenn wir trachten, ein gesundes Standesbewußtsein und Verantwortlichkeitsgefühl in uns rege zu halten, als durch Erstrebung von dergleichen beengenden, kleinlichen, oft undurchführbaren Verhaltensmaßregeln.

Diejenigen, welche die Hausaufgaben für die Volksschule abgeschafft wissen wollen, führen zur Begründung ihrer Ansicht an, daß diese Aufgaben entweder abgeschrieben oder unter Mithilfe anderer gemacht und dann als „eigene“ Arbeit abgeliefert werden, so daß der Schüler solcherart von der Schule aus geradezu zum Lügner (Schwindler) gemacht wird; weiter sagen sie, fehle es bei vielen Schülern an der nötigen Ruhe zur bezeichneten Arbeit im Elternhause, das Kind müsse oft auf einem Fensterbrette, im Halbdunkel, wohl auch unter Geschimpfe der Eltern oder Vorgesetzten oder aber heimlich die Aufgabe machen, wodurch das Einvernehmen zwischen Schule und Haus gestört, der Charakter des Kindes, ja seine Gesundheit geschädigt werde; ferner führen sie an, daß es dem Lehrer unmöglich sei, diese Arbeiten hinreichend zu überwachen und zu prüfen; endlich weisen sie auch darauf hin, daß die Schüler ja zum Lernen in die Schule kommen und da täglich stundenlang arbeiten müssen, daher nicht auch noch über Haus geplagt werden sollen, da sie — weil noch in der Entwicklung — ausgiebiger Erholung bedürfen. Ich übertreibe nicht; wer die einschlägigen Debatten und Konferenzberichte verfolgt hat, wird es bestätigen.

Sehen wir uns deswegen diese Einwendungen näher an!

Vor allem fällt der Vorwurf auf, daß wir durch die Hausaufgaben die Schüler zu Schwindlern erziehen. Nun, ich glaube, daß niemand, der dies mit Rücksicht auf die Praxis unvoreingenommen erwägt, den Vorwurf ernst nimmt; denn wer sagt nur, daß dem Kinde nicht gelegentlich das eine oder andere von den Erwachsenen daheim bei der Hausarbeit beistehen soll? Es ist doch gar kein Grund zu einem solchen Verbote. Im Gegenteile: den betreffenden Beiräten wird es just recht wohl bekommen, wenn sie ab und zu wieder an etwas erinnert werden, was sie vielleicht schon halb vergessen haben, ja manche Aufgaben werden eigens mit dem Beisatze gegeben, daß die Schüler daheim fragen sollen, z. B. fraget daheim, was 1 kg Kaffee, Zucker, Fleisch, 1 l Petroleum, 1 m Barchent usw. kostet und schreibet euch es auf! — Aber auch für den Schüler ist es nur gut, wenn er bei solchen Anlässen unwillkürlich angespornt wird, den größeren Geschwistern im Wissen nachzustreben, oder auch, wenn er sieht, daß er sie bereits überholt hat; denn der Erfolg gibt Mut und Eifer. Mag sich auch solcherart manchmal eine Arbeit ergeben, die nicht als „selbst erarbeitet“ bezeichnet werden kann, was verschlägt's? Die Hauptsache ist und bleibt doch, daß das Kind die Sache erfaßt oder sie immerhin dem Verständnisse nähergerückt hat.

Handelt es sich aber bei einer Hausaufgabe um die Übung in einer besonderen Richtung, was nur in wenig Fällen und bei Nachzüglern (Zurückgebliebenen) vorkommt, so rächt sich jede bez. Unehrllichkeit an dem betreffenden Kinde selbst, weil es bald den Erfolg dieser Übung vor dem Lehrer nachzuweisen haben wird. Hat nun der Schüler die Arbeit abgeschlossen oder von anderen anfertigen lassen, so kann er das betreffende Kapitel nicht und er muß „nach der Schule“ zurückbleiben, um das Versäumte nachzuholen. Und dieser Strafe kann das Kind erst los werden, wenn es im einschlägigen Gegenstande entspricht. Man fürchte nicht, daß solcherart der Lehrer sich jahrein, jahraus selbst strafen müsse. Kennen die Schüler den Lehrer einmal und wissen sie, daß sie unbedingt am besten fahren, wenn sie ihre Schuldigkeit tun, so ist das Halbe schon getan. Es braucht nur Festigkeit, Konsequenz des Lehrers und der „Schwindler“ verliert sich von selbst.

Selbstverständlich dürfen auch die Anforderungen nicht zu hoch geschraubt, nicht von „jedem“ Schüler derselben Klasse oder Abteilung unbedingt die gleichen Leistungen verlangt werden. Nur ehrliches, redliches Bemühen, das ja auch die nötige Fertigkeit und Kenntnis erreichen lassen wird, muß sich zeigen. Man mache also keine unvernünftigen Bedingungen, keine überflüssigen Verbote und man wird deren Übertretung nicht zu fürchten haben.

Ähnlich verhält es sich mit dem zweiten Einwande, die Schüler hätten oft nicht die nötige Ruhe, vielleicht nicht einmal die erforderliche Zeit, da die Eltern sie zu häuslichen Arbeiten drängen und ihnen mit Geschimpfe die Schulaufgabe verbieten. Es kann allerdings vorkommen, daß dann und wann derlei zutrifft; aber solche Ausnahmen müssen eben vom Lehrer berücksichtigt, entschuldigt werden, wenn sie vom Kinde rechtzeitig, d. h. vor Beginn des Unterrichtes und, ohne die Frage abzuwarten, gemeldet werden. — Was speziell das Geschimpfe anbelangt, so kann man ruhig sagen, daß dies dort, wo es ob vernünftiger Hausaufgaben geschieht, auch ohne solche Aufgaben nicht ausbleiben wird. Manchem Grobian steckt das Poltern sozusagen schon im Blute. Aber auch solche Naturen haben Zeiten besserer Einsicht und anerkennen das redliche Mühen der Schule. Ein Besuch des Lehrers und taktvoller Umgang kann hier manchmal aus einem Saulus einen Paulus machen. Daß wir jedoch allen und allemal recht tun können, ist selbstredend ausgeschlossen; allen Menschen recht getan, ist eine Kunst, die kein Mensch kann. Und Menschen sind auch wir Lehrer.

Da schriftliche Hausarbeiten nur für Schwache und in Ausnahmefällen (Ferialtage) gegeben werden, so kann auch der weitere Einwand, manche Schüler hätten daheim nicht den nötigen oder besser den geeigneten Platz zu solchen Arbeiten, nicht von Belang sein. Unsere Kinder vom Lande sind im allgemeinen nicht so verzärtelt und verweichlicht, daß ihnen jede vorschriftswidrige Haltung gleich schadet. Ja ich glaube sogar, daß dem Kinde Abwechslung auch in bezeichneter Richtung lieber, um nicht zu sagen zusagender ist, als das marmorne, kalte Einerlei. Es braucht uns daher wegen der Hausaufgaben um die Gesundheit und die „geraden Glieder“ unserer Schüler durchaus nicht bange zu sein.

Auch bezüglich der Überbürdung durch diese Aufgaben und Nichtgewährung der nötigen Erholung besteht keine Gefahr. Unsere Kinder lernen nicht zu viel, das müssen die Lehrer vom Lande offen zugeben; ja es gehört eine gewisse Tatkraft dazu, manches von ihnen überhaupt zu geistiger Arbeit zu bringen.

Ebenso kann die Korrektur, bzw. Kontrolle der schriftlichen Arbeiten (Hausaufgaben), welche im allgemeinen entweder eine Fertigkeit vermitteln oder den nachfolgenden Unterricht vorbereiten sollen, dem Lehrer nicht allzuschwer fallen. Ein flüchtiger Blick über die betreffenden Bänke oder Tafeln (Hefte), allenfalls nähere Besichtigung verdächtiger Arbeiten und die Sache ist erledigt.

Eine objektive Betrachtung der aufgeworfenen (9.) Frage ergibt also, daß geeignete Schulaufgaben über Haus nicht nur nicht schaden, sondern den Unterrichts- und Erziehungszwecken nützlich sind.

Die Wechselrede.

Zur 9. Frage.

(Hausaufgaben in der Landschule oder nicht?)

35. Urteil. Schulleiter **Franz Schischlik** in Pöbring, N. Ö. Ich bin schon das 14. Jahr in einer Einklassigen und noch ist es mir nicht ein einzigesmal vorgekommen, daß ein Bauer gesagt hätte: „Herr Lehrer, geben's den Kindern keine Aufgabe!“ Die Landbevölkerung ist mit sehr geringen Ausnahmen für die Hausaufgaben. Natürlich muß der Lehrer die Verhältnisse, die manchem Schüler das Anfertigen der Hausaufgabe erschweren oder gar unmöglich machen, kennen und auch berücksichtigen. Von der Untergruppe verlange ich keine Hausarbeiten; es kann jeder daheim lernen, was er will; diese Kinder haben ohnehin einen starken Lerneifer und benützen gerne die freie häusliche Zeit zum Lernen, um anderen Tages vom Lehrer gelobt zu werden. Bei schwächlichen Kindern dieser Gruppe ist es sogar gut, den Lerneifer etwas einzudämmen. Die Obergruppe bekommt im Sommer nur über die Sonn- und Feiertage, nicht aber über längere Ferien Hausarbeiten. Neben diesen Hausaufgaben werden im Winter Memorierübungen betrieben. Z. B. von heute in 14 Tagen müssen alle „das Lied vom braven Mann“ kennen. Solche Aufgaben sind dann eine Art Wettlauf.

Die Kinder sind auf die Hausaufgaben so gewöhnt, daß sie mich mahnen, wenn ich vergessen sollte, eine zu geben. Daß die Hausaufgabenhefte allzu schmutzig werden, kann ich nicht sagen; jedenfalls ist es gut, wenn das Heft wenig Blätter hat. Die Hausaufgaben können nur nützen; sie helfen für den „Fortgang“ der Schüler, sie erziehen aber auch die Jugend für das Leben. Beim Kinde heißt es: „Erst die (Haus-)Arbeit, dann das Spiel“, beim Erwachsenen lautet es: „Erst die Pflicht, dann das Vergnügen.“ Ist dieses erziehlische Moment vielleicht unwichtig? Nun, die Hausaufgabe erzieht auch die Erwachsenen. Würde man die Hausaufgaben fallen lassen, so würde es dann häufig vorkommen, daß der Bauer wieder mit der Stubentür zur Apotheke fahren müßte, denn in welchem Bauernhause würde man dann Tinte finden; und das Tintenglasel gehört zur Ordnung im Hause. (Ein trefflicher Vermerk! D. Sch.)

Zur 11. Frage.

(Soll die Schiefertafel aus der Schule verbannt werden oder nicht?)

21. Urteil. Schulleiter **Johann Meißner** in Pieschdorf, Österr.-Schlesien. Meiner Ansicht nach kann die Schiefertafel erst dann aus der Schule verbannt werden, wenn man für dieselbe einen Ersatz gefunden haben wird, welcher die Vorteile von Tafel und Papier ohne ihre Nachteile in sich vereinigt. Das Schreiben auf Papier hat besonders für den Anfänger manchen Nachteil im Gefolge. Die schlechte Form bleibt vor dem Auge und verleitet leicht zur neuerlichen Nachbildung. Das Papier bedarf einer guten Unterlage. Wird dieselbe bei häuslichen Übungen immer zweckentsprechend sein? Wieviel Papier müßte, weil schmutzig oder zerrissen, weggeworfen werden? Allerdings sind wir da wieder bei der Geldfrage. Sie darf aber auch nicht unberücksichtigt bleiben. Ich wurde schon von Eltern gebeten, auch den Kindern auf der Oberstufe die Verwendung der Tafel zu gestatten, weil die Hefte zu teuer sind. Ich mußte das zugeben, ohne ihren Wunsch erfüllen zu können. Es gibt ja wirklich „Schmierer“, die in ihren Tagebüchern viel Papier unnütz vergeuden. Und nun erst die unbeholfenen Kleinen! Ich habe auch schon versucht, den Kindern durch direkten Bezug billige Lernmittel zu beschaffen, zumal hierorts kein Papierhändler ist. Flugs meldete sich der Händler des Nachbarortes und erklärte das als Schädigung seines Gewerbes. Werfen wir also die alten Schuhe nicht weg, bevor wir neue haben!

22. Urteil. Schulleiter **Franz Osterer** in Linz, Bezirk Bischofteinitz im Böhmerwalde. Die erste Abteilung behält die Schiefertafel das ganze Schuljahr. Sie beginnt jedoch im Feber mit der Feder im Schreibhefte ein d zu schreiben. Schon mit Beginn des Schuljahres die Kleinen im Heft schreiben zu lassen, halte ich als Einklaßler nicht für zweckmäßig, denn es fehlt uns die Aufsicht hiezu. An mehrklassigen Schulen mit weniger Klassen-Abteilungen und niedriger Schüleranzahl mag es vielleicht am Platze sein, gleich mit Feder und Tinte zu schreiben und die Schiefertafel ganz zu verabschieden. Die zweite Abteilung hat Tagebücher. Die Schüler des zweiten Schuljahres hingegen, welche eine unregelmäßige Schrift aufweisen, behalten im ersten Halbjahre noch die Schiefertafel. Sie kommen so in den einzelnen Arbeiten früher mit. Auch die dritte Abteilung benützt Tagebücher. Die Arbeiten der zweiten und dritten Abteilung sollen doch schon mehr praktischen und dabei auch wirklich bleibenden Wert haben. Was man schreibt und nachher öfter dem Gedächtnisse wiederholend einprägt, verbleibt gewöhnlich. Die Schüler lesen auch ihre Arbeiten gerne in späterer Zeit wieder durch und das hat großen Wert. Auch die Eltern haben ganz gewiß eine Freude daran, wenn ihre Kinder mit

fertigen Arbeiten aus den verschiedenen Gegenständen nach Hause kommen. Aus den Heften (Tagebüchern) können sie die ganze tägliche Schularbeit ersehen. Der Ruf „in der Schule geschieht nichts“, wird gewiß verstummen. Benützen die Schüler die Schiefertafel, so muß meist die gemachte Arbeit nach jedem Stundenwechsel weggeschliffen werden. „Ich habe so schön geschrieben, jetzt muß ich's ablöschen, wie schade!“, ruft manches Mägdlein sich zu. Es ist auch so! Eine Zeichnung wird sorgfältig in eine Mappe gelegt, die Paradeschularbeit in das Reinheft geschrieben usw. Warum darf man dann die übrigen Arbeiten, ich möchte sagen, die Späne nicht sehen? Gerade die Arbeiten aus Stil und Rechnen, welche in den einzelnen Unterrichtsstunden verarbeitet werden, sind von großer Wichtigkeit. Also dies alles hinein ins Tagebuch und nicht auf die Schiefertafel! Gerade im Tagebuch liegt die Hauptsache begraben. Wird dieses stets in gewissen Perioden verbessert, sei es nun durch Einzel- oder Massenverbesserung, so gilt das Tagebuch mit seinen Arbeiten tausendmal mehr als die Schiefertafel. Daß die Tagebücher ohne viel Zeit und Mühe wirklich gut verbessert werden können, sagt uns Kollege Franz Schischlik in seinem Aufsatz „Die Disziplin“ ganz treffend. Der Vorwurf, daß Tagebücher zu teuer kommen, ist auch nicht ganz zutreffend. Man bekommt auch billiges Papier zu kaufen, aus welchem sich die Kinder ganz gut Tagebücher bereiten können. Ein fertiges Tagebuch kostet 12 h. Ein Schüler braucht gewöhnlich, wenn er häuslicher umgeht, jährlich vier Stück. Das macht 48 h. Eine gute Klapsfeder hält sehr lange, wenn dieselbe entsprechend behandelt wird. (Reinhalten.) Schultinte bekommt man heutzutage sehr billig. Dieselbe kauft bei uns der Ortschaftschulrat. Wenn wir nun den praktischen Nutzen, den ein Tagebuch dem Schüler einbringt, diesen Auslagen gegenüberstellen, so läßt sich der Kern leicht herauschälen. Und zum Schluß noch etwas:

Der Lärm, den die Kinder bewußt oder unbewußt mit der Schiefertafel machen, gehört ganz gewiß in der Einklassigen mit ihren drei Abteilungen nicht zu den Freuden des Lehrers. Auch werden die Schulbänke mit der Tafel arg zugerichtet, besonders wenn dieselben mit Nägel- oder Drahtklammern im Holze zusammengehalten sind. Die Linien sind oft gar nicht sichtbar und dies erschwert auch ein regelrechtes Arbeiten. Wieviel Tafeln und Griffeln werden gebrochen! Erstere auch nicht selten am wertigen Schädel eines neckenden Schulkameraden! Na, ich weiß nicht, ob eine Tafel summarum nicht auch so viel Auslagen macht wie ein Tagebuch. Schluß!

Zur 12. Frage.

Notensingen in der Landschule oder nicht?

3. Urteil. Oberlehrer **Rudolf Dengg** in Lenzing, Salzburg. Notensingen in der Landschule? — Nein! Der Erfolg entspricht nicht der erforderlichen Zeit und Mühe. Zugegeben, daß die Erteilung des Gesangsunterrichtes auf Grundlage des Notensystems auch vielfach gute Erfolge gezeitigt, so muß ich doch sofort mit der Frage herausrücken: 1.) Singen die Kinder tatsächlich nach Noten? Muß nicht jedes Lied auch bei guter Notenkenntnis solange eingeübt werden, bis es einfach „auswendig“, d. h. nach dem Gehör, aus dem Gedächtnisse gesungen werden kann? 2.) Die Beibringung der Notenkenntnis, die leidigen Noten-Treffübungen und viele andere Schwierigkeiten, die notwendigerweise damit verbunden sind, erfordern sehr viel Zeit. Der Lehrer, der den Gesang zum Liebling erkoren, soll sich fragen: Wurden meine „Glanzerfolge“ im Gesangsunterrichte nicht etwa auf Kosten eines anderen Lehrgegenstandes erreicht? (Kein Unterrichtsgegenstand ist so minderwertig, daß sich ein „Viertelstündchen abzwacken“ ließe.) 3.) Die Gesangsstunde sei den Kindern eine Erholungs- und Erbauungsstunde! Wann stehe ich dem Lehrziele näher: Drei Lieder exakt nach Noten oder 20 Lieder „frisch von der Leber weg“? Die meisten Schüler haben ein gutes Ton-Gedächtnis; ich konnte oft staunen, mit welcher Leichtigkeit die Kinder eine Melodie erfaßten. (Zur Vor- und Einübung die Violine, dann voller Chor mit Harmoniumbegleitung.) Ein hervorragendes Liederwerk — hier gilt der Ruf: „Darf in keiner Schule fehlen!“ — ist der „Österr. Liederquell“, herausgegeben vom Lehrerhausverein Linz a. D. — Auf die meisterhafte Harmonium-(Klavier-)Begleitung sei hier besonders aufmerksam gemacht. 4.) Die Mehrzahl der Gesangsmethodiker tritt für das Notensingen ein; sie sind aber ihres Zeichens fast durchwegs Musik- oder speziell Gesangslehrer an einer Stadt- oder Mittelschule und stehen daher auf dem Standpunkt ihrer Schule. 5.) Eine gute Auswahl der Lieder ist von größtem Werte, daher dringend geboten. Kein Liederbuch ist vollkommen entsprechend. Jeder Lehrer ist gezwungen, einen Lieder-Turnus aus drei, vier oder mehr Liederbüchern zusammenzustellen. Dieser unvermeidliche Umstand führt uns zur Schlußfolgerung: Jeder Schüler vier bis fünf Liederbüchl oder „Notenschreiben“ lernen! Beide Wege unpassierbar! (Denken wir an die vergaloppierten Reformideen im Zeichenunterricht!)

Das „Um und Auf“ in der Unterrichtsmethode ist und bleibt, daß der Lehrer es versteht, bei den Kindern herzhaft Freude zum Singen zu wecken. — Wenn die Schüler (ohne Aufforderung vonseite des Lehrers) auch in der freien Zeit und zu Hause ihre Schulliedchen mit frischen Stimmen

loslassen, so ist das dem Lehrer als schönster Beweis, daß er Ziel und Zweck des Gesangsunterrichtes richtig aufgefaßt und erreicht, sowie die Auswahl der Lieder gut getroffen hat.

Schließlich verweise ich auf die vielen Vorteile eines „Textheftes“ (ein gewöhnliches Sprachübungsheft Serie 18 reicht für 20 bis 25 Lieder). Von Zeit zu Zeit schreiben die Schüler die Liedertexte (zugleich als Schönschreibübung) von der Schultafel ins „Liederheft“ ein. (Gefällige Schrift und Platzverteilung, Gedichtform). „Nehmt euer Liederheft mit nach Hause und als Andenken mit hinaus ins Leben!“

13. Frage.

Soll den Eltern zeitweise der Zutritt zum Unterrichte gestattet werden oder nicht?

1. Urteil. Lehrer **Otto Koželuch** in Wien 10., Alxingergasse 82. Auf keinem Gebiete der Betätigung menschlicher Geisteskraft haben die letzten Jahrzehnte so umwälzende Fortschritte gezeitigt als auf dem Boden der ersten Bildungsstätte, der Schule des Volkes. Von den ersten Anfängen der Normalschule unter der großen Kaiserin bis in unsre Tage herein war die Volksschule schweren Stürmen und gewaltigen Wandlungen unterworfen, ehe sie recht zur Geltung kam, ehe man begann, den Volksschulunterricht zu würdigen. Die hervorragendsten Geister haben ihre beste Kraft in den Dienst der Pädagogik und Methodik gestellt und an der Ausgestaltung des Volksschulwesens gearbeitet. Zunächst erhielt der Lehrberuf durch umfassendes Studium seiner Träger höhere Weihe; man begann mit fortschreitender Aufklärung den unschätzbaren Wert einer Bildungsanstalt für alle zu ahnen und ward ehrlich bestrebt, dieses Ahnen zu verwirklichen. An Stelle des dumpfen, feuchtmodernen Glases, in welchem unsre Vorfahren den zarten Keim des Wissens aufnahmen in ihre anspruchslosen Seelen, sind lichte, luftige Räume getreten, in denen mit modernen Hilfsmitteln umfassende Kenntnisse vermittelt werden. Der Vergleich könnte auch auf die Lehrart hinübergespinnen werden, was aber außerhalb des Rahmens dieser Betrachtung fällt.

Mit der Wertschätzung des Volksschulunterrichtes halten naturgemäß die Anforderungen gleichen Schritt, welche an die Leistungsfähigkeit der Schulerhalter herantreten. In unsrer materiell schlecht gestellten Zeit müssen aber erhöhte Ausgaben weit eher als schwere Last empfunden werden als der frühere „Schulkreuzer“; nur für eine Gegenleistung konnte trotz des Bildungsbedürfnisses und der Erkenntnis, daß eine Schulbildung notwendig sei, die Gemeinde zur Errichtung und Erhaltung von Schulen herangezogen werden: Die Gemeinde erhielt bei Schulfragen, wie z. B. bei Lehrerernennungen, das Recht der Entscheidung. Nun besteht auch seit einiger Zeit das Verlangen, und man muß sich wundern, daß diese Forderung auch unter ernsten Schulmännern zahlreiche Anhänger findet, nach Veröffentlichung des Unterrichtes, nach „Hospitierstunden“ der Eltern.

Scheinbare Vorteile, ich will mich sogar bemühen, wirkliche Vorteile in der Forderung zu sehen, lassen sie berechtigt, ja verlockend erscheinen. Schönseher erblicken in der Erfüllung ihres Wunsches nach Öffentlichkeit die Brücke, welche das Elternhaus mit der Schule inniger zu verbinden berufen wäre, und das hat etwas für sich. Besteht doch, trotz des Verständnisses für die Notwendigkeit der Volksschule, eine Abneigung gegen die jetzige Art der Schulführung, welche auf dem flachen Lande größer ist als in den Städten. Hervorgegangen sein mag das Mißtrauen aus den materiellen Bedürfnissen des Bauernhauses, des Handwerkers, die in ihrer Weise höher bewertet werden als die Erfolge der Schule, von denen der einfache Mann wenig bemerkt; fehlt ihm, der aus der alten Schule bewährte, praktische Lebensweisheit, bei der er alt geworden, geschöpft hat, doch das Verständnis und vielfach auch der gute Wille zur Anerkennung. Durch Veranstaltung von Hospitationen nun gewinnt der einfache Mann Einsicht in die „Geheimnisse“ der modernen Schule; weiters werden die Mißverständnisse geklärt, zum mindesten die eigentümlichen Ansichten über den Wert der in der Schule verbrachten Stunden, die ja in einigen Kreisen der Bevölkerung bestehen, gemildert.

Die Eltern nehmen bei der fachgemäßen Behandlung ihrer Kinder Einblick in deren geistige Fähigkeiten, merken ihre Fortschritte auf dem Gebiete des Wissens und Könnens und erhalten Kenntnis von ihren Fertigkeiten. Elterliche Eitelkeit, väterlicher und mütterlicher Ehrgeiz und Stolz eifert ihre schwächeren Kinder zu erhöhter Tätigkeit an, um sie mit den besseren auf gleiche Höhe zu bringen; lernfaule aber erfahren in Hinkunft zu Hause keine Stütze mehr, da dem Stolze der Eltern — welche besäßen ihn nicht? — ein weites Feld der Betätigung eröffnet ist.

Der Unterrichtserfolg wird so bedeutend größer, da im Vereine mit der durch elterliche Schwächen genährten Aneiferung der Kinder auch praktische Unterstützung zur Geltung kommt; gewinnen durch Selbstsehen die Eltern doch auch das Verständnis für die Arbeiten ihrer Kleinen und können ihnen so helfend zur Seite stehen, wenn sie ihre häuslichen Aufgaben fertigen. Und das hat wieder mittelbaren Einfluß auf die Gesittung der Jugend, da sie nun auch außer der Schule zu ernstem Tun angehalten wird.

Für die Schulzucht erwartet man ähnliche Vollkommenheit: Dem unartigen, unordentlichen Schulkinde entsteht ein neuer Gerichtshof, den es mit Recht mehr fürchtet als die kleinen Strafen der Schulordnung, die es mit dem Leichtsinne der Gewöhnung immer weniger drückend findet und die es schließlich mit ruhigem Gleichmut hinnimmt. Die Eltern aber sind unerbittliche Richter der nun ohne Ausschluß der Öffentlichkeit begangenen Verstöße gegen Anstand und Schulordnung; fühlen sie doch, da man gern, dem Sprichworte gemäß, vom ungeratenen Kinde auf die Eltern schließt, das Beschämende der verdienten Strafe. Dementsprechend findet die häusliche Züchtigung empfindlicheren Ausdruck und erzeugt so nachhaltende Wirkung, umso mehr, da ja die meisten Eltern nicht Freude fühlen bei der Kunde von Schuljüngendstreichen ihrer Sprößlinge. (Fortsetzung folgt.)

Gedenktage.

20. Oktober	1740	Thronbesteigung der Kaiserin Maria Theresia.
24. "	1648	Die Verkündigung des „Westfälischen Friedens“.
29. "	1268	Konradin der Hohenstaufe wird enthauptet.
1. November	1781	Aufhebung der Leibeigenschaft durch Kaiser Josef II.
2. "	1766	Radetzky geb.
6. "	1780	Entdeckung der Berührungselektrizität durch Galvani.
8. "	1620	Die Schlacht am Weißen Berge.
10. "	1759	Schiller geb.
12. "	1805	Napoleon rückt in Wien ein.
13. "	1862	Uhland gest.
15. "	1630	Kepler gest.
16. "	1632	Die Schlacht bei Lützen.
18. "	1827	Hauff gest.
19. "	1883	Der Durchstich des Arlberges vollendet.
22. "	1848	Der österreichische Reichstag wird in Kremsier eröffnet.
25. "	1276	Wien huldigt Rudolf I.

Monatsbilder.

Von **Aug. Tschernessel**, weiland Oberlehrer in Stadlbach (Kärnten).

Der November.

Er ist der unfreundlichste der zwölf Brüder. Es gibt trübe Tage, tieffinstere Nächte. Schwere Landreger fallen ein, Herbststürme toben über das Land und an den Meeresküsten. Der Laubwald steht entblättert; Moose grünen fort, Veilchen bergen ihre Knospen im Blätterschoße. In den südlichen Ländern grünt der Lorbeer; es blühen Orangen und Zitronen. Der Maulwurf geht tiefer in die Erde, viele Säugetiere liegen im Winterschlaf. Die letzten Zugvögel sind fortgeflogen, das Insektenleben ist erstorben. Der Anblick der Natur mahnt den Menschen zum ernstesten Nachdenken; sie erinnert uns an den Tod. Mit den letzten Gaben des Gartens schmücken wir am Allerheiligentage die Gräber unserer Lieben. (Diesmal leider auch das Grab des Verfassers. Ich habe im Namen der „Blättergemeinde“ an die Schulleitung in Stadlbach einen Kranz gesendet. Perz.)

Naturbeobachtungen für November und Dezember: Temperaturabnahme, Abnahme der Tageslänge bis Neujahr, dann allmähliches Zunehmen; Witterungsverhältnisse, Zufrieren der Wässer, Eisbrechen, um die Eiskeller zu füllen; Wintervergnügen; Angabe der kältesten Schulfage; welche Vögel besuchen unsere Futterplätze? Winterschlaf vieler Tiere.

Für das Lehrerheim im Süden.

a) Mitteilungen.

43.) **Ein sänderiger Sold.** Vom Lehrervereine Nöckling a. d. D. (Niederösterreich) kam die Nachricht, daß sich die Mitglieder verpflichtet haben, gelegentlich der Auszahlung von Konferenzgeldern jedesmal 1 K dem Südheim zuzuweisen. Könnte ein solcher Beschluß nicht durch das ganze Reich wandern?

44.) **Aus dem Briefe eines kranken Lehrers.** „Obwohl ich mich seit einiger Zeit etwas wohler fühle, so nimmt doch die laufende Tagesarbeit mir allmählich die Lebenskraft. Während draußen die weißen Flocken langsam sich senken, denke ich voll Sehnsucht an den Rettung verheißenden Süden.“ —

45.) **Aus dem Briefe eines gefunden Lehrers.** „Vor einigen Wochen wurde ich als prov. Schulleiter an eine Einklassige berufen. Voll Herzlichkeit, aber mit eingefallenen Wangen und mit unheimlichem Hüfteln empfing mich mein Vorgänger. Ich erschrak, als ich ihn sah. Die Ärzte raten dringend einen Aufenthalt im Süden. Doch woher die Mittel nehmen?“ . . .

46.) **Von dem Jubiläums-Festspiel** „Huldigung der Jugend“ fallen bei jedem Stücke 10 h an die Südheimkasse. Der Verfasser, Herr Oberlehrer Adolf Frankl in Söchau (Steiermark), ist in der Lehrwelt als geistvoller Schriftsteller gut bekannt; wir können uns daher eine besondere Empfehlung seines neuesten Werkchens ersparen. Hauptsache für die Leser der „Blätter“ ist wohl der Umstand, daß das genannte Festspiel auch unter einfachen Schulverhältnissen wirkungsvoll aufgeführt werden kann. Bezug durch den Verfasser. Preis 50 h.

47.) **Geiers Rechenleiter** bringt dem Südheim je 5 K. Herr Geier wünscht, daß die Bestellungen durch die „Blätter“ gemacht werden sollen. Näheres in Folge 55, Besprechung Nr. 91! — Bei der Neuherstellung ist an die Stelle der „kleinen Leiter“ die Schiefertafel mit Leiter getreten — jedenfalls eine praktische Verbesserung.

48.) **Eine wertvolle Anregung.** Lehrer Fischbach in Welchau bei Karlsbad empfiehlt den Verkauf von „Südheim-Blockkalendern“ für Schule und Haus. Ein trefflicher Gedanke! Man warte seine Verwirklichung ab und schaffe sich vorläufig nichts anderes dieser Art an!

49.) **Markensammlungen für das Südheim** haben gesendet: 1.) Lehrer Josef Keršch in Tullnerbach (Niederösterreich). 2.) Frä. Hildegard Rieger in Trisail (Steiermark).

50.) **Südheim-Ausichtskarten** in prächtiger Ausführung, darstellend Landschaften um Abbazia, wo das Lehrheim stehen soll, erscheinen demnächst in sechs verschiedenen Ausführungen. Für die „Südheim-Verschlußmarke“ sind außerordentlich schöne und sinnvolle Entwürfe eingelaufen.

51.) **Im Lehrervereine Schwarzwasser bei Bielez** wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1.) Der Verein nominiert einen ständigen Referenten für das Südheim. 2.) Der eingesandte Fragebogen ist genau auszufüllen. 3.) Bei jeder Konferenz zahlt jedes Mitglied 20 h an die Südheimkasse.

52.) **Unser Kaiserbüchlein — approbiert.** „Sechzig Jahre auf dem Kaiserthron“. Ein Gedenkbüchlein für die Jugend. Wien 1908. Verlag des Deutsch-österreich. Lehrerbundes, Preis 30 h. Auf das Erscheinen dieser Broschüre, welche zur Verteilung an die Jugend geeignet erscheint, wird die Lehrerschaft der allgemeinen Volks- und Bürgerschulen mit deutscher Unterrichtssprache aufmerksam gemacht. (Min.-Erl. vom 14. August 1908, Z. 30.535.) **Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 1. September 1908, Stück 17.** — Nun kann doch niemand mehr säumen, für den 2. Dezember die Südheimquelle auf seine Schule überzuleiten. (Bestellungen an den Oberlehrer Franz Reßler in Mannswörth bei Wien.) Das gesamte Erträgnis ist dem Südheim gewidmet.

53.) **Festordnung für eine einfache Kaiserfeier.** Dieselbe befindet sich auf S. 654 der „Blätter“.

54.) **Gründerkronen.** Wer sie bis zur Eröffnung des Südheimes, die wahrscheinlich noch in diesem Jahre stattfindet, nicht entrichtet hat, kann laut Satzungen keine Aufnahme finden.

55.) **Vom Lehrervereine Pöggstall** kam folgendes Schreiben: „Als ständiger Berichtstatter für das Südheim beehre ich mich mitzuteilen, daß unser Lehrerverein in seiner letzten Versammlung (8. Oktober 1908) beschlossen hat, die Vereinsmitglieder einzuladen, je 1 K an den Vereinskassier einzusenden und den Vereinskassier anzuweisen, der Vereinskasse den Betrag von 30 K zu entnehmen und die Summe als Südheim-Kranzspende für unsere verstorbenen drei Vereinsmitglieder an Herrn F. Reßler zu übermitteln.“

b) Beiträge.¹

147.) Lehrerverein Mariazell, eingesendet durch Lehrer Pichler in Mariazell als Sammelergebnis	K	55.—
148.) Hauptversammlung des Lehrervereines Bruck a. d. L., eingesendet durch A. Kokotek in Kledering	„	14.16
149.) Nichtbenützte Antwortmarken	„	—55
150.) Theodor Tauber, Lehrer in Königsberg a. d. E. (Böhmen) Sammelergebnis bei einem Gesellschaftsspiel	„	2.02
151.) R. Geier, Lehrer in Pulkau (N.-D.), als Anteil für eine verkaufte Rechenleiter	„	5.—
152.) W. Burghardt, Lehrer in Liboch a. d. E. (Böhmen) als Sammelergebnis im Lehrervereine Radaun, mit dem Wunsche: „Würde doch in jeder Lehrerverammlung von jedem Mitgliede nur 1 K gesendet werden!“	„	5.60
153.) F. Erker, Oberlehrer in Weiskirchen bei Wels (Gründerkrone)	„	1.—

¹ Alle hier verzeichneten Beiträge werden auch in der Deutsch-österr. Lehrerzeitung veröffentlicht.

154.) J. Hahn, Lehrer in Wiefra bei Brüx (Ausnützung der guten Laune unseres Lehrkörpers beim Schulanfange)	K	6—
155.) Lehrerverein Eisenerz-St. Gallen (Steiermark) durch den Zahlmeister L. Umnit	"	9-60
156.) E. Nohl beim Schulbeginn in den Schulen Mlichen, Liebersdorf und Blankersdorf gesammelt	"	7—
157.) R. Porjše, Lehrer in Neuhofen a. d. R. (D.-Ö) als Bauslein	"	5—
158.) J. Tavcar, Lehrer in Kl. Neusiedl bei Wien, gesammelt bei feuchtfröhlichem Schulbeginn. (Enzersdorfer und Neusiedler Lehrkörper)	"	6-67
159.) S. Scherer, Oberlehrer in Oberzeiring	"	2-90
160.) R. Haase, Lehrer in Rausenbruck, Mähren (Von einem Ausfluge)	"	1—
161.) A. Nemeš, Lehrer in Budweis, Lehrermaturanten in Budweis	"	20—
162.) Gründerkronen für Karl Benda (St. Peter bei Ling), Hans Diernhofer, Martin Hubinger und Heinrich Krejci in Traun, Siegmund Peintner in Berg, Kajetan Schmidinger, Kurt Weinbauer, Fr. Vina Ritter in Traun und Fr. Wilma Trenzani in Ansfelden	"	9—
163.) Olga Edelmann, Lehrerin in St. Stephan bei Stainz (Ergebnis eines Spielabendes)	"	1-52
164.) J. Radl, Oberlehrer in Hainersdorf. Regelpartie!	"	2—
165.) Bezirksschulinspektor Hugo Moro in Villach („Dem Südheime ein Taschenmarkenheft! “)	"	1—
166.) Emilie Frömel in Altgär, Zahlmeisterin des Mahr-Budwiser Lehrervereines (Sammlung)	"	6—
167.) Frau Gabriele Erker-Jereb in Tschermoschnitz, Krain, Gründerkrone u. Spende	"	2—
168.) Olga Kunej, Lehrerin in Laibach (Auf Schloß Lueg gesammelt)	"	3—
169.) Fachlehrer F. Sokeln in Müglitz (Sammlung bei der Bezirkslehrerkonferenz)	"	28—
170.) B. Marek, Schulleiter in Bontau-Richuld, Schlesien (Sammlung in der Lehrerkonferenz)	"	3-60
171.) R. Pfliegerl, Lehrer in Straßburg, Kärnten (Gründerkrone)	"	1—
172.) F. Hamersky, Lehrer in Unterhaid bei Kaplitz	"	—40
173.) F. Salzner in Rugenmoos (Gründerkrone und Spende)	"	2—
174.) Fr. Hamersky, Lehrer in Unterhaid bei Kaplitz, Böhmen, Spende und Gründerkrone für Leonhard Liebl, Lehrer in Unterhaid	"	2—
175.) Unlässlich der Anwesenheit des Prof. Rud. E. Beerz in Böhmen-Leipa von einigen Mitgliedern des Leipziger Lehrervereines am 26. August im Saale des Gasthofes „Himmel“ gesammelt und Gründerkrone für Oberlehrer Josef Richter in Sonnenberg, gesendet durch Herrn Hugo Schwarz in Böhmen-Leipa	"	16—
176.) Johann Lang, Oberlehrer in Klamm bei Grein, Oberösterreich, als Buße der ihm seinerzeit vom Schriftleiter auferlegten „ Strafe “	"	2—
177.) Stephan Macho Lehrer in Deutsch-Biezhübl bei Jglau, Böhmen	"	1—
178.) L. Mathias, Oberlehrer in Affach, P. Haus, Steiermark (Gründerkrone)	"	1—
179.) Oberlehrer Lischke, Lehrer Adelt und Lehrer Schweidler je 1 K	"	3—
180.) Emil Czichal, Lehrer in Morawitz bei Meltsch (D.-Schl.) (Gründerkrone)	"	1—
181.) Hans Bayer, Lehrer in Ober-Notthau bei Graskitz (Gründerkrone)	"	1—
182.) Johann Krump Holz, Lehrer, Kohlsdorf, Post Niklasdorf (D.-Schl.) (Gründerkrone)	"	1—
183.) Alois Thaller, Lehrer in Anger	"	1—
184.) Adolf Kawitzl, Lehrer in Neu-Wilmsdorf, Post Sörgsdorf, Schl. (Gründerkrone)	"	1—
185.) Johann Glantschnig, Lehrer in Tarvis (Gründerkrone)	"	1—
186.) Ferd Trexler, Schulleiter in Schwarzenberg, Mähren	"	2—
187.) Jak. Stoll, Lehrer in Bregenz	"	1-50
188.) S. Ledwiga, Lehrerin in Leitmeritz (25jährige Gedenkfeste der Maturanten vom Jahre 1883)	"	8—
189.) Poldi Machnè, Südheim-Referentin in Reisach im Gailtale. (Von der Bezirkslehrerkonferenz in Hermagor)	"	16—
190.) Die Teilnehmer am landwirtschaftl. Fortbildungskurse in Grottenhof bei Graz	"	34—
191.) Minna Stepanek, Lehrerin in Gr.-Tajaz, Mähren, von einem Gesellschaftsspiel	"	2-40

192.) Lehrer Adelt in Borschau bei Schallau, Böhmen, als Entgelt für die Korrektur von Zeichnungen für die darstellende Geometrie	K	2·28
193.) F. Guth, Fachlehrer in Hohenelbe (Gründerkrone) mit dem Vermerk: „Nun ist es an der Zeit, daß auch die Säumigen ihre Pflicht tun.“	„	1—
	K	298·20
Endsumme in Folge 57	„	4208·14
Bisher in den „Blättern“ verzeichnet	K	4506·34

Gesamtfonds rund 50·000 K.

c) Jubiläumsspenden.

1.) Bürgerfchuldirektor Franz Mohaupt in Böhmen-Leipa mit dem Wunsche: „Mögen recht viele nachfolgen!“	K	20—
2.) L. Mathias, Oberlehrer in Assach bei Haus, Steiermark	„	2—
3.) F. Guth, Fachlehrer in Hohenelbe	„	1—
4.) R. E. Peerz, Raibach, eine Violine (neu)	„	40—

Briefkasten.

Spät fallen die Blätter im Walde und spät wirbeln auch meine „Herbstblätter“ ins Reich. Im Forst erstirbt das Leben, hier im Kämmerlein sprießt es hundertfältig empor: Wir rüsten zur Ernte. Mit stolzen Hoffnungen flog die „Lenzfolge“ ins Land, mit reicher Frucht beladen, zieht die „Herbstfolge“ aus. Freilich nicht alles ist vollends zur Reife gediehen, was wir damals säten, aber viel, sehr viel. Das Lehrerverein, unser Herzenswunsch, rückt der Verwirklichung nahe, „ins Volk hinein“ greift die Lehrerschaft, um Stellung und Interessen sicher zu verankern, den scholastischen Aufsatzunterricht haben wir geknebelt, unsere Konferenzthemen haben abgegriffene methodische Ware verdrängt, es pulsiert durch die Lehrerschaft, die Resonanz bezeugt es, der Stoff strömt herbei, mit ihm kommt Verwirrung, mit ihm kommt die Wertschätzung des Berufes. Das ist die edelste Frucht unseres Strebens. Wenn wir einmal soweit sind, von unserer Arbeit hoch zu denken, so ist alles gewonnen; denn mit Stolz werden wir sie nennen, mit Eifer vollführen. Was wir dann nebenher erhoffen, kommt von selbst: des Volkes Würdigung, der Mächtigen Sorge für unser Wohl. — **Se. Erzellenz Feldzeugmeister A. Reichsfreiherr E. zu W.:** Ihre uns hochehrende Teilnahme an den Bestrebungen für Schule und Volk weist auf ein wichtiges Staatsinteresse, das mit unserer Arbeit verbunden ist. „Es hat im Jahre 1870 der Schulmeister gesiegt.“ Wer weiß, ob nicht auch bei uns einmal das Wort zur Wahrheit wird?! — **Vom Schulkate Friedrich Polack in Tressfurt (Thüringen)** ist ein lieber Brief eingelangt; ich muß ihn den geehrten Lesern der „Blätter“ wenigstens teilweise zur Kenntnis bringen, denn er birgt soviel Innigkeit, soviel ideales Fühlen, daß es schade wäre, wenn ich ihn ohneweiters in mein Schatzkästlein einschloße. Was für Herrn Sekora und mich darin gesagt ist, kann von solcher Seite gesendet, nicht als nüchterne Eitelkeit gedeutet werden. Der Brief lautet: „Mein werter Freund! Das beifolgende verirrte Schäflein hat die Herde nicht gefunden. Vielleicht weisen Sie ihm dieselbe noch.¹ Alles Schöne ist nun Erinnerung geworden, aber Besitz ist es geblieben. Waren das schöne Stunden der Gemeinschaft, der Alte mit den Jungen in inniger Geistes-, Herzens- und Berufsgemeinschaft! Solche Stunden und Tage zählen nicht doppelt wie Kriegsjahre, sondern zehnfach. Alles in unserem Zusammensein war schön und stimmungsvoll: der Abend an der Tafelrunde, im „Stern“, der Schlenderngang durch die Stadt, der Besuch der drei Schulklassen, der Aufstieg zur alten Ruine Normannstein, der behagliche Plauderngang über die Hochfläche mit dem Blick nach der Wartburg, ins Werratal und nach dem Eichsfelde, der Abstieg nach Schierschwende, meinem ersten Wirkensfelde, der Besuch der Schule und des Gutshauses und endlich der gemütliche Kaffee in unserem Hause. Nur hätte all dem Schönen nicht das Abschiednehmen folgen dürfen! Aber das ist immer der Wermuttröpfchen, der in den Freudenkelch fällt. Haben Sie und Herr Sekora herzlichen Dank für Ihren Besuch! Er war ein belebender Lichtstrahl in meinem Feierabendleben. Das ist die größte Freude meines Alters, den Wald unseres Berufes noch grünen und Hohes wachsen zu sehen. In Ihnen, Herrn Sekora, Harms, meinem Sohne und Schwiegersohne hatte ich solche Bürgen einer gedeihlichen, höher strebenden Zukunft. Auch eine Kraftprobe hat Ihr vierundsiebzigjähriger Freund vor einigen Tagen bestanden: Mit Tochter, Schwiegersohn und Enkel habe ich den Feldra-

¹ Ich hatte aus Polacks niedlichem Heim an jeden Lehrer meines Inspektionsgebietes eine Erinnerungskarte mit der Unterschrift des Brosamen-Verfassers gesendet. Eine der Karten war zurückgekommen.

stein, dessen Felsenstirn Sie gesehen haben, bestiegen, ohne allzu große Ermüdung zu fühlen. Unterwegs fanden und töteten wir eine Kreuzotter. Abwehren und Anhalten ist die Doppelrichtung der Pädagogik, also Tod allem schädlichen Gewürm! Seien Sie herzlich begrüßt! Segen über Ihre vielseitige Arbeit! Ich bleibe in Treuen Ihr alter Freund Fr. Polak.“ — **Lehrer A. S. in G. (Steiermark)**: Die mir von Ihnen übermittelten Grüße des hochgeschätzten Pfarrers Kernstok kamen wie ein kräftiger Herbstsonnenstrahl in mein Heim. Mittlerweile hat auch Kernstok selbst geschrieben. — **Ausgearbeitete Vorträge für Eternabend** wären als neuer Abschnitt sehr erwünscht. Wir wollen mit den „Blättern“ ins Volk und darum auch Kost bringen, die ihm mundet. Es soll der Bauer sehen, wie wir uns um die Bildung seiner Kinder sorgen und wie wir uns rüsten zu der ernsten Arbeit, die bisher so gering bewertet ward. — **Schulleitung P. ob J. (Steiermark)**: Rodt' Zeichenbriefe, Sterliches Stundenbilder, mein „Zeichnen nach der Natur in der Landschule“ ergänzen sich. — **Bezirkslehrerkonferenz Zweittl**: Herzlichen Dank für den Beschluß, der die „Blätter“ mit einem Schläge an alle Schulen des Bezirkes bringt! Wenn die Begeisterung allerorts so wirkte, dann würden wir allsbald zweimal im Monate ausrücken. — **Frl. M. P. in G. (Küstenland)**: Verlobung! Zu wenig! Halten Sie ihn, halten Sie ihn mit Geschick, sonst entwischt er Ihnen — der Augenblick! — **Obl. G. J. in F. (Niederösterreich)**: Am Allerjeelentage spreche ich in Baden über meine jüngste Deutschlandreise und das Südbheim. Also gibt es ein Stelldichein. — **Lehrer A. S. in P. bei E. (Böhmen)**: Die Hymne kann ich nicht empfehlen, insofern ich sie nicht kenne. Blindes Lob widerstrebt mir. — **Schll. P. P. in B.-R. (Schlesien)**: Ein Rosabrieflein mit rückwärts aufgeklebter Marke! „Ei, ei“, dacht' ich mir, „es will Frühling werden in der Stube des hinwegziehenden Junggesellen!“ Und in der Tat! Viel Schönes war im Rosenduft zu lesen, freilich nichts von Minne und Wonne, aber dafür von Liebe und Treue zu unserer hehren Sache. Ihre Anregung will ich gleich zur Kenntnis bringen. Sie sagen, es sollten die „Blätter“ auch als gebundene Jahrgänge geliefert werden. Ich bin dabei. Wer liefert ein schönes Titelblatt? Also ein **Preisanschreiben**! Der Preis? Ein schönes, schönes Exemplar mit Widmung. Aber rasch an die Arbeit, damit die Einbanddecken mit der Dezemberfolge ausgegeben werden können! — **Schll. A. R. in S. (Böhmen)**: Sie ahnen richtig: die Arbeit ist zuweilen erdrückend. Und doch verrichte ich sie gern. Sehen Sie nur auch auf andere! Der Obmann eines Landeslehrervereines schreibt mir: „Heute morgens habe ich bereits um 1/3 Uhr Tag gemacht, um mit der Vereinsarbeit fertig zu werden, und, jetzt, da ich diesen Brief schreibe, ist es 10 Uhr abends geworden.“ — Wie muß ich mitleidig lächeln, wenn Kollegen sich neben der Amtstätigkeit nicht einmal zu einem Urteil für die „Wechselrede“ aufschwingen können! Was bedeutet das Viertelstündchen gegen die Stunden und Tage, die wir opfern müssen! Wecken Sie daher die Zauderer! Wer über Arbeit klagt und sich mit Arbeit entschuldigt, ist zu bedauern. — **Obl. J. M. in B. (Sakizien)**: Ihre Unterschrift trägt den Vermerk: „28 Jahre Einklassler und 3 Wochen Oberlehrer.“ Schreiben Sie mir nach einem halben Jahre, was Ihnen besser gefällt! — **Schll. G. B. in J. (Niederösterreich)**: Mir ist jedes „Urteil für die Wechselrede“ willkommen, weil ich jede Meinung schätze, sobald sie begründet erscheint. Ich werde Sie darum allsbald in Reih' und Glied stellen. — **Lehrer G. B. in S. a. d. P.**: Lassen Sie Ihre „Seifenblasen“ nur getrost auf mich plazen! — **Direktor F. Wöhschl in B.-Leipa**: Du hast den Reigen der Jubiläumsspenden prächtig eröffnet. Herzlichen Dank im Namen des Südbheim-Ausflusses! Deine Sorge um die 73 kg leibliche Hülle, die ich durchs Leben schlepp, ist mir ein Zeichen aufrichtiger Freundschaft. Der Sturm ist an meinem Heim vorübergezogen, ohne es zu streifen. Ja, das waren schreckliche Tage! — **Zwei dringende Bitten**: a) Ein ehemaliger Lehrer, der wegen Schwerhörigkeit den Beruf verlassen mußte, ist ohne Stellung und dadurch der Not preisgegeben. Kann ihm jemand in einer Fabrik oder in einem Bureau Verdienst besorgen? Der Bedauernswerte ist 45 Jahre alt, ledig, körperlich rüstig, von tadellosem Charakter (mir bekannt), besitzt eine schöne Handschrift und war Lehrer für Buchführung. Die Lehrerschaft hat ja durch die Schüler soviel Beziehungen zu den Eltern, daß die Rettung des Amtsbruders leicht möglich wäre. Ich erwarte ehestens diesbezügliche Zuschriften. — b) Hoch im Berge droben sitzt ein Einklassler und sieht mit Bangen den Winter nahen; der Nordwind bläst, er bläst vielleicht ein Lichtlein aus. Die Gattin hüstelt. Verzweifelt wendet sich der Kollege an die „Blätter“. Reichen wir ihm die Hand! 200 K und die Frau kann nach dem Süden. Ich eröffne die Sammlung. — **„Philanthrop“**: Das erste Schuljahr von Mann und Czernak ist zu empfehlen. Weiteres für die einklassigen Volksschulen finden Sie unter den Ankündigungen. — **Schll. A. B. in F. bei S. (Oberösterreich)**: Ihre Familienidylle wird einen Leitartikel zieren. Sind Sie damit einverstanden? — **„F. J. Mai 1909“**: Jubiläumsmünzen sammeln wir zwar für das Südbheim nicht. Wenn aber ihre Anregung greifen sollte, so sind wir natürlich nicht dagegen. — **Lehrer J. R. in G. (Kärnten)**: Das angegebene Buch habe ich nicht auffinden können. Schreiben Sie an die Verlagsanstalt Pichler nach Wien! — **Ein staatl. geprüfter Turnlehrer** könnte sofort eine schöne Anstellung finden. Die Landeslehrerräte gewähren zu dem Zwecke Urlaub. Näheres durch die „Blätter“. — **A. K. Lehrer S. S. in P. (Sakizien)**: Dem studierenden Lehrersohne wurde geholfen. Sie murren: „Das Schreiben für Lehrerzeitungen habe ich mir gründlich abgewöhnt, denn sie haben einen Widerwillen gegen meine Schreibweise.“ Sehen Sie, da alle Lehrerzeitungen dasselbe Urteil haben, so sollten Sie kalkulieren:

„Am Ende liegt die Schuld doch bei mir!“ Wenn Sie ihr nachspüren, werden Sie sie finden. Ihr Stil reizt, er ist ägend, zu scharf. Daher paßt er nicht zum vornehmen Ton, den wir unserem Stande und unserer Leserschaft schuldig sind. Also nicht zürnen, lieber Freund, sondern sich selber in das rechte Fahrwasser lotsen! — **Schft. P. A. in Linz:** Ihre prächtigen Verse, die wie ein Silberbächlein dahinfließen, würde ich gerne abdrucken lassen; allein man ziehe mich des Selbstlobs und das wäre übel. — **Schft. A. Sch. in B. (Steiermark):** Ich habe Sie empfohlen. Hat es gewirkt? — **Al sig. maestro A. A. a Ter-lago:** Sie wollen die „Blätter“ in das Italienische übertragen. Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Jedenfalls sind auch die Mitarbeiter einverstanden. Es kann uns ja nur zur Genugtuung sein, wenn unsere Ideen auch nach dem fernen Süden den Weg finden. — **Schft. J. A. in W. (Salzburg):** Das Gedicht ist hübsch und sinnvoll. Es kann jedoch erst anno 1909 Platz finden, weil es jetzt an Raum fehlt, die Verslein würdig zu postieren. — **Schft. J. J. J. in K. (Böhmen):** Ich habe bei dem Institute angefragt. Es eignet sich nicht für ein Lehrheim. Schönen Dank für die Mitteilung! — **Frl. A. S. in W. (Steiermark):** Für Amstetten habe ich folgende Themen angemeldet: a) die zukünftige Stellung des Lehrers im Staatsleben. b) Unser Südbeim. Die Versammlung findet am 19. November statt. — **Frl. B. A. in B. (Böhmen):** Sie nennen sich „eine ein Vierteljahrhundert zählende Herbstzeitlose“. Eine Anspielung auf Folge 57, gelt? Nun, ich würde Sie zwar nicht mehr als Märzweilchen, aber als aufgeblühte Rose, die man gerne pflückt, in meinem Herbarium bezeichnen. — **Lehrer F. St. in Tsch. (Böhmen) und Frl. E. B. in G. bei Salurn:** Wenn bei der Bezugsgebühr von 6 K nicht viele abfallen, so werden Freistücke und Ermäßigungen in noch größerer Zahl als bisher gewährt werden können. Vorläufig hat noch niemand gegen die Erhöhung gestimmt. — **Lehrer F. G. in A. (Tirol):** Die Lücke von Fortsetzung 12 der „Ratschläge für die Bürgerschullehrerprüfung“ im Jahrgange 1907 (4. Auflage) auf Fortsetzung 14 im Jahrgange 1908 erklärt sich dadurch, daß in der Buchform ein freundschaftlicher Rat, einmal auszurassten, als belanglos, nicht wiedergegeben wurde. — **Lehrer A. B. in Gr. A. bei B. (Schlesien):** Zunächst müßte mir der Erfinder ein Modell der Spucknapfe zusenden; dann könnte ich endgültig urteilen. — **Lehrer L. St. in S. bei D. L. (Steiermark):** Wenn Sie nach den „Ratschlägen“ der „Blätter“ gründlich studieren, können Sie vor jede Kommission treten — ohne Bangen, ohne Bitten und Zagen. — **L. G. in St. bei K. (Niederösterreich):** Der Auffaz wird kommen, auch der Schlußvermerk, um den Sie ersuchen. — **Lehrer S. P. in L. bei Gottschee:** Eine Stelle aus Ihrem Briefe wird manchen Einlassler mit seiner Arbeit versöhnen. Sie schreiben u. a.: „In der kurzen Zeit meines Arbeitens in L. bin ich zur festen Überzeugung gelangt, daß das Wirken an der vielgeschmähten Einlassigen weit erfolgreicher und idealer ist als an der Mehrklassigen. Dort begleitet der Lehrer das Kind vom ersten Schuleintritte bis zur Vollendung der Schulpflicht, kennt seine Geisteskräfte und Anlagen und kann es als Einzelwesen behandeln. Hier dagegen muß man nehmen, was uns eine andere Lehrkraft zuwendet. Es dauert Wochen, bis man die Schüler kennt, und daher gibt es anfangs Fehlgriffe hüben und drüben. Ja, wäre A. mit seinen 60 Schülern hier: ein schöneres Wirken ließe sich nicht denken.“ — **Lehrer F. S. in A. bei K. (Böhmen):** Als Unterhaltungszeitschrift empfehle ich Ihnen Reclams „Universum“; wöchentlich ein Heft zu 40 h. Bei unmittlbarern Bezuge unter Verufung auf die „Blätter“ vielleicht Ermäßigung. (Verlag Ph. Reclam jun. in Leipzig.) — **Lehrer S. S. in T. (Böhmen):** Böhmen will ich im nächsten Jahre umkreisen. — **Prof. R. in K.:** Ihr Zurus kam auf einer prächtigen Karte. Ich will sie dem Südbeim-Ausschusse vorlegen. — **Schft. F. A. in B. (Steiermark):** Aus Ihrem Briefe: „Sehr zu begrüßen ist die Vereinigung der Bezirksschulinspektoren und ganz besonders deren Angliederung an die Lehrerschaft. Mit ihrer Hilfe wächst die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Warum wollen Sie uns Ihr Bild vorenthalten? Sind doch auch andere Pädagogen in ihren Werken mit ihrem Bilde vertreten, warum Sie nicht? Hat doch jeder Mensch das Verlangen, denjenigen kennen zu lernen (sei es auch nur im Bilde), der ihm Freude macht!“ — Nun, so sei es denn, nachdem der Ruf von vielen Seiten kommt und ich mich nicht mehr erwehren kann: Ich schicke mein Bild dem, der mir zuvor das seinige zukommen ließ. Damit sollen in meiner Arbeitsstube die Leser der „Blätter“ vereinigt werden. Also im Tauschwege komme ich; in den Krämerladen jedoch lasse ich mich nicht stecken. — **Nach Tirol:** Glückauf zur energischen Aktion! Nur die Masse wirkt, das habe ich immer gesagt. — **A. B. W.:** Zu 1. Lassen Sie sich die Märchenbücher aus dem Verlage des Oberösterreichischen Landeslehrervereines kommen! — Zu 2. Das erste Schuljahr von Richter. — Zu 3. Die „Mitteilung“ Nr. 101 habe ich verfaßt. — **Lehrer Fr. W. in A. (Oberösterreich):** Mit Ihnen taucht also wieder einer meiner Innsbrucker Schüler auf. Schon die Zuschrift gibt mir Gewähr, daß Sie sich „erfangen“ haben, sofern Sie im Untersinken begriffen waren. Noch mehr würde mich die Frucht erquicken, die ich gesät. Tun Sie es dem trefflichen Degg gleich! — **Lehrer Anton Weingartner in Annabichl** erjucht festzustellen, daß seine Stellungnahme zur 9. Frage unserer Wechselrede erfolgte, als er noch Lehrer an der vierklassigen Volksschule zu Emberg war. Ich bestätige dies. — **Schft. L. D. in B. (Niederösterreich):** Auf die 13. Frage stürmt alles los. Das ist recht. Die Frage dringt bis zu den Knochen. — **L. G. in G. B.:** Aha, der beleidigte Künstler! Ja, du mein Gott, die Empfindlichkeit muß man sich abgewöhnen, wenn man aus dem Tor seines Heimes tritt.

Den Verdruß niederkämpfen und sich Bahn brechen: das ist männlich. Beim Mütterchen zu hocken und zu grollen: Mir will solches nicht gefallen. — **Obl. J. A. in B. bei T. (Schlesien):** Also hat der „rote Brief“ gezündet? Es naht der Winter; da ist ja Feuer vonnöten. — **A. A. L. in B. (Steiermark):** Wenn ich eine Firma finde, die uns ein gutes Stenogramm billig liefert, lasse ich ab und zu einzelne Artikel in muster-gültiger „Kurzschrift“ erscheinen. — **Frl. F. Moll in Säselgehr, Tirol,** schreibt: „O, wie mich das freut! Eine Handarbeitslehrerin hat sich ihre Ansicht über die Verbesserung des Handarbeitsunterrichtes in den „Blättern“ kundzugeben getraut. Recht wahr hat sie gesprochen (Vgl. S. 753, Folge 57!): Solange wir Lehrerinnen nicht den Mut finden, diesbezüglich mit Reformvorschlägen hervorzutreten, solange die Herren der Schöpfung der Meinung sind, uns Frauen mangle es an Takt, um eine derartige Stelle auszufüllen, jungen Kräften gute Ratschläge zu erteilen: solange ist wohl keine Änderung zu erwarten.“ Wenn wir Lehrerinnen fest zusammenhielten, ein geschlossenes Ganzes bildeten, so wäre schon viel gewonnen. Solange aber unter uns der Korpsgeist nicht genügend entwickelt ist, solange wir es nicht einsehen, daß es notwendig und der guten Sache in jeder Weise förderlich wäre, wenn wir Lehrerinnen uns zusammenscharten: solange wird es nicht besser und wir werden auch bei den Herren Kollegen immer als minderwertig gelten.“ — Das ist wohl nicht allgemein zutreffend. In der Regel verhält es sich umgekehrt: Die Damen sind zu nobel und strecken sich über den Stand hinaus; dadurch entziehen sie sich der Interessensphäre. — **Dank und Rat an den pädagog. Postlerer in Folge 57:** Aus einer Postkarte: „Die Berge des ‚Postlerers‘ sind köstlich; man sollte sie auswendig lernen. Ich würde Herrn T. empfehlen, das m³ im Winter aus Schnee herstellen zu lassen. Erstens geht es leichter als mit Erde u. dgl.; dann läßt es sich mittelst einer Schnur leicht in Zehntel, Hundertel und Tausendtel ‚zerfägen‘, bis man die 1000 dm³ hat. Sehr lehrreich und ein Hauptpaß! Gibt Vorrat für mehrere ‚Schlachten‘. Aktive Geometrie.“ — **Lehrer A. in B. bei Sch. (Böhmen):** Die eingelieferte Ausführung der gestellten Aufgaben in den „Ratschlägen für Darstellende Geometrie“ habe ich zur Korrektur abgegeben. — **Obl. S. S. in A. (Niederösterreich):** Auf Ihr gehaltvolles Schreiben will ich demnächst ausgiebig antworten. — **Lehrer S. S. in L. (Steiermark):** Glückauf zur Fahrt in die „Stadt“! Für Sie waren die Verhältnisse in dem Dorfe zu eng. Eine Kraftnatur braucht Raum, braucht Widerstände. — **Grußkarten:** 1.) Innsbrucker Lehrerverein (den Mitgliedern Treugruß!). 2.) Vom Keilberge. 3.) Wiener-Neustadt (Herbstmesse). 4.) Schlackenwerth. 5.) Seidowitz (Jubiläumskarte). 6.) Dippoldiswalde in Sachsen. 7.) Triest. 8.) Graz. 9.) Liebenau, Oberösterreich (Lehrergesellschaft). 10.) Glaz. 11.) Kathal in Steiermark (Glückauf zur Genesung!). 12.) Hartberg in Steiermark. (Von der „Amtlichen“, 24 Unterschriften. Zwei Duzend Grüße zurück!) 13.) St. Peter am Ottersbach in Steiermark (Ferienbummler). 14.) Hauptmannsdorf in Böhmen. 15.) St. Peter im Wipptal. (Hat die Ruhe gewirkt?) 16.) Lichtenbach in Krain (Ortsgruppengründung). 17.) Prag. (Israelitischer Friedhof. Bedeutungsvoll!) 18.) Schneegrubenbaude. (Aus dem Reiche Rübezahls!) 19.) Albeins bei Brixen. („Nach 25 Jahren wieder Einläßler geworden!“ Ich beglückwünsche Sie.) 20.) Zwettl. (Bezirkslehrerkonferenz.) 21.) Lovrana-Abbazia. („Ein Paradies!“) 22.) Söchau in Steiermark. (Hamerlingkarte.) 23.) St. Oswald in Niederösterreich. 24.) Diez bei Völkermarkt in Kärnten. 25.) Schönstein in Steiermark. 26.) Knittelfeld (Schulpalast). 27.) St. Peter am Wechsel (Jungvöll von allen Sorten). 28.) Gerersdorf in Niederösterreich. 29.) Völkermarkt in Kärnten („Abschiedsabend für den Inspektor, den Berater und Führer“). 30.) Platsch. 31.) Wien (Universität). 32.) Gußwerk (Ferienwanderung). 33.) Greith. 34.) Klöch in Steiermark (Lehrerausflug). 35.) Glocknerhaus. 36.) Limbach in Niederösterreich. 37.) Baierdorf in Steiermark. („Mein Schloß samt Besatzung und Feldhern.“) — **Zur Abstimmung:** Bisher ist alles für die Erhöhung. Mögen sich nun auch die melden, denen das Mehr nicht paßt. Ich werde beiden dankbar sein. Es wäre mir leid, wenn jemand abfiele, weil wir ihm zu „teure“ Freunde sind.

Kleine Mitteilungen.

136.) **Schulwerkstätten.** Darüber berichtet die „Tiroler Lehrerzeitung“: „Die Frage der Schulwerkstätten beschäftigt die deutsche Pädagogik schon seit geraumer Zeit. Sie wurde von dem Dänen Clauson-Kaas durch Vorzeigen von Arbeiten, die in Dänemark von Knaben und Mädchen, von Lehrern und Lehrerinnen, von Männern und Frauen in Schulwerkstätten, vorzüglich auf dem Lande, geleistet wurden, angeregt und in Fluß gebracht. Aus diesen Vorträgen mit Demonstrationen ersah man, daß in den Volksschulen Dänemarks sowie Finnlands die Handarbeit auch für die Knaben in organischer Verbindung mit der Volksschule steht und daß der Handarbeitsunterricht dort auch in den Volksschullehrerfeminarien eingeführt ist, so daß die künftigen Volksschullehrer vom Anfange an theoretischen und praktischen Unterricht in verschiedenen Handarbeiten erhalten und so befähigt werden, den Kindern des Volkes eine gleiche Anleitung zu gewähren. Auf der Ausstellung von Lehrmitteln in Stockholm und auf der Lehrerverammlung von Derebon in

Schweden wurden sehr hübsche Produkte dieses Unterrichtszweiges vorgeführt, die teils in den Seminarien, teils in den Volksschulen hergestellt waren. Daß diese organische Verbindung des Handarbeitsunterrichtes mit der Volksschule der richtige Weg ist, ist klar. Sie verschafft den Kindern die Möglichkeit der Ausbildung der Hand, der Entwicklung des Formensinns und des ästhetischen Gefühls und verhilft den jungen Menschen zu einer allgemeinen, in jeder Stellung des Lebens nützlichen, praktischen Geschicklichkeit. Solche Arbeiten sind einfache Tischler-, Drechsler- und Schmiedearbeiten, Korbmacherei usw. Sie geben den Kindern Freude an der Arbeit, sie ermöglichen Rezeptivität beim Lernen mit der Produktivität der Handarbeit, abgesehen von den gymnastischen Übungen, wechseln zu lassen, wodurch die einseitige Geistesanstrengung gemindert wird. Die Anschauung durch die produktiven Handarbeiten wirkt oft auf den abstrakten Lehrstoff erklärend und ergänzend, so daß lässige, schwer fassende Schüler häufig zu größerer Tätigkeit und schnellerer Auffassung angeregt werden. Alles weist darauf hin, daß es in Deutschland baldigst zur Einführung derartiger Schulkwerkstätten kommen wird.“ (Hoffentlich auch in Österreich. D. Sch.)

137.) **Knaben in Schulküchen.** Die „Köln. Zeitg.“ berichtet: „Das praktische Leben, so schreibt der norwegische Oberlehrer M. K. Hakonson-Hansen (Drontheim) in der „Vierteljahrsschrift für körperliche Erziehung“, fordert von dem erwachsenen Manne sehr oft die Kenntnis und Anwendung der Kochkunst. Unsere Schifffahrt und unser Hotelbetrieb z. B. ist ein solches Beispiel. Daher soll man die Haushaltungslehren nicht als ein Element der weiblichen Erziehung betrachten. Auch Knaben sollen bei ihrem Aufwachen und ihrer Entwicklung den Vorteil haben, an einer so menschlich naheliegenden Arbeit der Speisebereitung und im weitern Sinne der häuslichen Hygiene und ihrer Anwendung teilzunehmen. Solche und ähnliche Überlegungen haben dazu geführt, daß wir an der Schule, an deren Spitze ich stehe, in der Schulküche auch Knaben als Schüler aufgenommen haben. Für die Mädchen haben wir an den drei Drontheimer Schulküchen bisher drei Kurse abgehalten. Den ersten Knabentkursus eröffneten wir im Schuljahr 1906/7 unter der Leitung einer Lehrerin, die ihm mit Lust und Liebe vorstand. Von den zahlreichen Knaben, die sich für den Kursus meldeten, nahmen wir nur die, die in ihren übrigen Lernerfolgen tadellos waren und keine Schulverfäumnisse aufwiesen. Doch konnten wir wegen Platzmangels von den 58 Anmeldungen nur 10 berücksichtigen. Die Erfolge des Kursus waren überraschend gut.“

138.) **Auch eine Entschuldigung.** Die Lehrerin einer Berliner Volksschule erhält folgenden Entschuldigungszettel; „Ich bitte meine Tochter zu entschuldigen weil sie fehlte, ich wollte ihr zu einer befreundeten Leiche mitnehmen und wollte ihr das Vergnügen nicht stören!“ (Bezeichnend! D. Sch.)

139.) **Dem Abgerackerten ins Stammbuch:**

Nur durch der Jugend frisches Auge mag
Das Längstbekannte neubelebt uns rühren,
Wenn das Erstaunen, das wir längst verschmäht,
Von Kindes Munde hold uns widerklingt.

Goethe.

An der Reichsgrenze von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch Kärnten, Tirol, Vorarlberg, die Schweiz, Baden, Württemberg, die Hohenzollernlande und Bayern.)

7.

Goldene Lettern.

„Volksschule“, in Gold gefaßt: wie das Wort im Sonnenstrahl glänzte! Es sollte allerorts so sein. Gold wird drinnen gespendet, Gold soll draußen vom Edelschachte künden. Schwarze Lettern deuten Tod und Starrheit, auf ihnen erstirbt das Licht; im Gold spiegelt sich das wieder, wornach wir streben: der Tag, die verklärende Helle. — Wohlgemut trat ich ein. Es war still im Hause, mäuschenstill, und fast wäre ich wieder von hinnen gewandert, meinend, die Schar sei ausgestogen, würde nicht plötzlich ein gellender Ruf durch die Räume und mir in die Glieder gedrungen sein. „Ei, ei, das Fräulein bläse eine gute Trompete! Wollen sie doch mal bewundern, die Margarete!“ Also stieg ich die Treppe hinauf. „Hoch, hoch!“ das war mein erster Seufzer; „Schulluft und immer wieder Schulluft!“ der zweite. Würde doch einmal ein Erfinder kommen und meinethwegen auf das Mittel gegen das Dzon der Schule ein hohes Patent nehmen! Wie Blei legte sich der Schwaden, von Stickstoff und Amoniak geschwängert, auf meine Lungen. Da sollen die zarten Pflänzchen gedeihen, da soll der Lehrer gesund bleiben! Von staatswegen

müßte alles darangesetzt werden, dem Übelstande abzuhelpfen. Draußen verspricht der goldene Buchstabe Poesie, drinnen empfängt uns die Prosa der Kloake. Welch ein Widerspruch! — Ich trat rasch in das Zimmer der Herruferin, glaubte ich doch, dem ekeligen Hauch zu entrinnen. Vergeblich! Derselbe Gruß, derselbe Duf. Daß das zarte Fräulein sich in solcher Atmosphäre glücklich fühlte? Scheinbar, denn die Fenster waren sorglich verschlossen, als gälte es, mit dem Kerker zu wetteifern. Das Attribut „zart“ war allerdings auch zu früh durch meinen Sinn gezogen. Wohl war die Diktatorin ein Fräulein, leider noch, aber von Zartheit war sie soweit entfernt wie der Bodensee vom Chimborazo. Die Rücke hochgeschürzt, am Saum Aquarell in verschiedenen Nuancen, dort, wo um den Sitz des Herzens sanftes Hügelland lagern soll, regellose Versenkung, der Hals bloßgelegt wie ein Waldbauschau mit Runsen und Stoppeln, darüber das dicke Gesicht mit aufgeworfener Lippe und tiefgründigen Auglein. Wahrlich, kein Muster für das „schöne“ Geschlecht! „Die Arme, sie kann ja nichts dafür, daß Natur sie stiefmütterlich ausgestattet!“ Und doch. Wir forrigieren ja Tag um Tag Dickicht und Gräben, warum forrigieren wir nicht auch an uns? Ach, es läßt sich soviel bessern, wenn man will! Reinlichkeit und Nettigkeit sind Helfer für die, denen das Geschick die Schönheit in geringem Grade verlieh. Nicht Pug und Tand ist damit gemeint, nicht Luxus wollen wir predigen, sondern die Ästhetik des Bildners der Jugend. „Kleider machen Leute“ rufen wir so oft in die Schülerschar hinein, diktieren wir in das Heft, erörtern wir an Lesebüchern und selbst beachten wir den Satz oft zu wenig. Kann der Schüler dem Worte Glauben schenken, wenn er die Tat nicht sieht? Kinder sind ein gar kritisches Publikum, zumal jene, die zum schönen Geschlechte gehören. Das Fräulein mit der saubern Schürze, mit dem blendenden Saum, den zierlichen Schuhen, der feinen Halskrause und dem schöngeformten Haare gefällt ihnen, den Mädchen wie den Knaben, und gerne gehen sie zum netten Fräulein in die Schule, aufmerksam lauschen sie dem Wort, gerne plaudern sie daheim vom lieben, lieben Fräulein. Wer da wüßte, wie scharf Kinderaugen alles Unzarte sehen, wie sie am Garten kleben, der würde es niemals versäumen, vor dem Beginn des Unterrichtes das Spieglein in die Hand zu nehmen und sich sorglich zu mustern. In die Werkstatt tritt der Meister im Kleide ein, wie es das Geschäft erheischt. Das edelste von allen ist unseres; darum sollen wir es im edelsten Gewande beginnen.

Als ich in der Klasse erschien, hatte die erste Abteilung (erstes Schuljahr) ein „Diktat“. Dieses Hasten! Es rührt noch von der Scholastik her. Das Diktat ist das Ruhmesblatt schulmeisterlicher Diktatur. Kaum ein Wort gesprochen — und vierzig Federn zirpen: Bedeutet das nicht alle Macht auf Erden? Triumphierend sitzt der Herrscher auf dem Throne, indes unten das Volk der Sklaven seines Winkes harret. Das Regieren ist des Weibes erste und letzte Regung. Kein Wunder daher, daß gerade Lehrerinnen dem Diktat so hold sind. Auch unsere „Katharina“ suchte es rasch hervor, schon in der ersten Klasse, trotz Überfüllung und Abteilungsunterricht. Ich schritt von Bank zu Bank und sah in die Hefte. Fammervolle Wortbilder, entstellt, nicht zu erkennen, verkrüppelte Buchstaben, Kleckse, Verrenkungen, Geschmiere ohne Gehalt und Form. Wie konnte es auch anders sein! Darf man dem siebenjährigen Kinde zumuten, daß es in einer Klasse von Gruppen sich soviel aneigne, um dem Worte ohneweiters folgen zu können? Hören, auffassen, zerlegen, verknüpfen, die Buchstabenform hervorzerren, sie darstellen, schön darstellen, auf die Tinte achten, auf den Ellbogen, auf den Nachbar: das ist zuviel für den kleinen Weltbürger. — In der zweiten Abteilung (zweites und drittes Schuljahr) gab es als Stillbeschäftigung eine grammatische Übung: Es waren drei Zeitwörter in alle Zeiten und Personen zu übertragen. Wie geisttötend! Schier ein halbes Heft wäre damit vollgeschrieben worden, hätte nicht das Fräulein meine Bitte erfüllt und sich dem Lesen zugewendet. Viermal wurde nun das Lesestück schon herabgeleiert; es sollte ein fünftesmal drankommen. Da stellte ich die verwegene Frage: „Kennen Sie das Werk ‚Die Einführung in das Lesebuch‘ von Franz Frisch?“ — „Frisch? Nein! Ich kenne überhaupt kein methodisches Werk. Nachdem ich die Prüfung bestanden hatte, warf ich alle Bücher in den Winkel. Dort schlummern sie nun in Ewigkeit amen.“ — Unwillkürlich wandte ich mich nach der Seite hin, nach der die Hand kategorisch wies. Und was erblickte ich? Einen aufgebunsenen Buben — unter — dem Katheder der Lehrerin.

„Oho, was seh' ich da, einen Delinquenten!“

„„Jawohl, einen Nichtsnutz, der mich beim Unterrichte stört.““

„Was hat er denn heute verbrochen?“

„„O, heute nichts, aber vor einer Woche hat er mich in die Hitze gebracht und da muß er zur Strafe vierzehn Tage unter dem Tische sitzen.““

Ich nahm mein Büchlein zur Hand und vermerkte den Fall unter dem Kapitel „Pädagogische Ungeheuerlichkeiten“. Die Herrscherin meinte wohl, ich hätte ihr was Prächtiges abgeguckt, denn mit überlegener Miene trat sie heran und sprach das geflügelte Wort: „„Sehen Sie, man kann auch ohne die gelehrten Bücher das Rechte treffen!““

Gern wäre ich mit meiner Beute in die zweite Klasse gezogen; allein die Tapfere wurde mutig, wurde mutiger und hielt mich am Ärmel zurück. „„Lassen Sie sich doch das Lesestück auch erzählen!““ Ich blieb, wiewohl mir diesmal statt des Feuerstrahls bei dem „Recken des Hochgebirgs“ ein Wasserstrahl durch die Seele fuhr; wer weiß, die Diktatur wäre auf mich, schwaches Männlein, übergegangen und hätte mich gewaltsam festgehalten. Also mündlicher Gedankenausdruck! „„Die Bücher schließen! Wie heißt der erste Satz? Erzähle!““ Die Frage fand Antwort; der Befehl war aber Lüge, denn es wurde nicht erzählt, sondern lediglich das Lesestück wiederholt. Obendrein sagte die Lehrerin den Satzanfang jeweilig vor, so daß den Schülern lediglich die Vervollständigung übrigblieb. Papageienunterricht! Wer es nicht wüßte, daß es eine Lehrerbildung gibt, müßte vermeinen, man schiebt Schulgehilfen vom Webstuhl weg zum Katheder. Solch ein Unterrichten, das den Körper und den Geist des Kindes knechtet, ist erbärmlich über die Maßen; es sollte mit Zuchtstrafen geahndet werden. Dieses stundenlange Einzwängen in die engen Bänke, dieses starre Hinbrüten, die dumpfe Luft, der geistlose Drill: das sind Verbrechen, die uns das kommende Geschlecht nicht wird verzeihen können.

Wie stand es mit der Technik des Abteilungsunterrichtes? Schlecht, sehr schlecht! Die Stillbeschäftigungen wurden gedankenlos hingeworfen, wie man dem Hunde einen Knochen zuwirft; von einer Kontrolle während der Ausfertigung war keine Rede, von einer Schlußkorrektur keine Spur. Eine halbe Stunde hier, eine halbe dort: das war Regel. Jener Schulobere, der mir dies einmal tyrannisch auftrug, hätte an der Wechsellmaschine seine Freude gehabt und das Fräulein Katharina wäre sicherlich „phänomenal avanciert“. — Die Stunde war zuende. Nun zeigte sich aber auch, zuguterletzt, das Erbteil der Bildungsanstalt. „„Lesebücher hinein: 1, 2, 3!““ Es ging prompt, als ob ein Korporal gedonnert hätte. Ja, an solchem Schnickschnack ergötzt sich unsere Musterpädagogik, indes das Große, das Wertvolle im Schachte verborgen bleibt. Wäre es nicht klüger, wenn man schon die Strammheit will, ohne Teilung zu sagen: „Die Lesebücher hinein!“ und auf flotte Ausführung zu achten? Muß denn immer und überall mit 1, 2, 3 getunt und zur Einübung Zeit verzettelt werden?

Fräulein Katharina, die Lehrerin an der Schule mit den goldenen Lettern, mußte, so wurde mir berichtet, eines schönen Tages die Bücher aus dem Winkel holen und hinauf, weit hinauf in die Berge wandern. Man wünschte ihr höheren Flug und ein höheres Streben.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag von G. Freytag & Berndt
Wien, VII/1 Schottenfeldg. 62.

Rothaug's Schulatlanten

zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete große Kartenbilder aus.

Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben!
Sämtlich *approbiert*.

Geographischer Bürgerschul-Atlas.

2., erweit. Aufl., 41 Kartens., eleg. geb. K 3-50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerschulen.

Geographischer Volksschul-Atlas

für vier- bis sechsklassige Volksschulen. 13 Karten und 18 Größenbilder, geb. . . K 2—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

Derselbe ohne Größenbilder, geb. . . K 1-50
(Kronlands-Ausgaben wie vorher.)

Geographischer Volksschul-Atlas

für ein- bis dreiklass. Volksschulen. 6 Karten und 13 Größenbilder, geb. K 1-20
Derselbe ohne Größenbilder, geb. . . K 1—

Rothaug's Schulatlanten u. Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbild. der Wandkarten und umgekehrt.

Selbers Wandfibel.

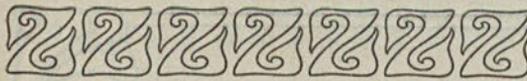
Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80:105 cm).

Preis, roh 22 K — Auf Deckel gespannt 43 K — Einzelne Tafeln à 70 h, auf Deckel gespannt à 1 K 40 h.

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Die „Kaffee-Bohne“

dies edle Gewächs, hat eine Konkurrentin bekommen, die sie zwar weder verdrängen wird, noch will, die aber jenen Vielen, die aus irgend einem Grunde Bohnenkaffee nicht genießen sollen oder wollen, das Scheiden und Meiden von Bohnenkaffee weniger schwer empfinden läßt als vordem. — Wie sie heißt? — „Frank's“ Perlroggen, Marke „Perlro“! Diese Korn-Spezialität bietet einen so köstlichen Geschmack, daß selbst der heikelste Kaffeetrinker sich damit befreunden könnte: man möchte beim Verkosten kaum glauben, daß das Mehl aus diesen schönen, auf unseren heimischen Feldern gewachsenen, nach einem besonderen Verfahren gerösteten, braunen Perlenkörnern keinen Bohnenkaffee enthalte, so täuschend ähnlich schmeckt der Absud. — Das angenehme Bitter des „Perlro“ bringt es mit sich, daß dieser je länger, je lieber getrunken wird. Es fehlt ihm jener süßliche, nach längerem Gebrauche sehr oft entleidende Beigeschmack des Gerstenkaffees, das ist sein besonderer Vorzug. — Durch Zugabe einer Messerspitze des bekannten u. beliebten „Frank“ Kaffee-Zusatzes in Kisteln oder in Packeln erhält man einen noch volleren Geschmack und eine goldbraune, gustiöse Farbe.



Vorbereitungsbuch

an ein- (zwei- und drei-) klassigen Volksschulen.

Von **S. Pichler**, Lehrer in Bozen.

Selbstverlag. — Preis K 5-30.

Inhalt: 1.) Präparationen für den Anschauungsunterricht in der Elementarklasse. 2.) Präparationen für den Realienunterricht. Mittel- und Oberstufe (zwei Turnusse). 3.) Schülermerkmale. 4.) Tagesdispositionen für die ersten Wochen der Elementarklasse. 5.) Lektionsplan (Wochenbuch für alle Fächer). Anhang: Schulordnung, Repertorium der jährlichen Schulantragsgaben. — Prof. R. G. Beerz: „Welche Fülle wertvoller Beiträge für den Abteilungsunterricht ist da aufgestapelt! Schon die Anlage allein muß auf den Leser vorteilhaft wirken; um so mehr der Inhalt als solcher. Wer dieses Buch auf den Tisch legt, kann sich täglich eine halbe Stunde ersparen.“ — Prof. G. Burger: „Das Buch hat mich vom Anfang bis zum Ende entzückt.“ — Schulleiter A. Blümel: „Vorzüglich und preiswürdig.“

Empfohlen vom k. k. Landes-Schulrate in Tirol mit Erlaß vom 5. März 1908, Z. 235.



Pädagogische Zeitschrift

41. Jahrgang.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verband der deutschen Lehrer u. Lehrerinnen
in Steiermark.

Schriftleitung: Graz, Strauchergasse 11.

Verwaltung: Graz, Morellenfeldgasse 10.

Inhalt: Ständes- und Fachfragen. Streiflichter. Aus dem steir. Landesschulrate. Bücher- und Lehrmittelschau. Vereinswesen (Deutsch-österreichischer Lehrerbund, Verband der deutschen Lehrer und Lehrerinnen, Bezirkslehrervereine, Verband der Arbeitslehrerinnen in Steiermark, Lehrerbund-Verband Verein „Selbsthilfe“). Rundschau, Zuschriften, Verschiedenes, Redakts. Anzeigen sämtlicher in Steiermark erledigten Lehrstellen usw.

Aufgenommene Aufsätze werden entlohnt.

Bezugspreis für die jeden zweiten Sonntag (26 mal im Jahr) erscheinende „Pädagogische Zeitschrift“ ganzjähr. 3 K, halbjährig 1 K 60 h, vierteljährig 90 h, durch den Buchhandel ganzjährig 4 K.

Einzelne Nummer 30 h.

Probenummer unentgeltlich und postfrei.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr. 145

Nachweislich bereits in mehr als 5000 Schulen mit Anerkennung erprobte und eingeführte

schwarze Schul-Tinte

aus dem neu erfundenen Tintenteige. Die Tinte ist garantiert gänzlich satzlos, schimmelfrei, giftfrei und haltbar, fließt schwarzbleibend aus der Feder und ist in einigen Minuten durch Auflösen des Teiges im kalten Wasser hergestellt. Ein Verkrusten der Gläser und Federn nicht mehr möglich. Der Teig kann jahrelang aufbewahrt werden und wird in Paketen für 5 Liter Schultinte überallhin mittelst Post um 60 kr. nebst Gebrauchsanweisung franko versendet. Versand von 2 Paketen aufwärts. Als Beipackung versende ich Stängelchen in rot, blau, violett, grün und der so beliebten Reform-Anthrazen-Tinte für ein Achtelliter à 10 kr.

Bestellungen mittelst Postanweisung erbeten.

Jos. Schuster, Wien, V/2, Reinprechtsdorferstr. 28.

Tausende von Anerkennungs- und Nachbestellungsschreiben liegen zur gefälligen Einsicht auf. — Weder Frost noch Hitze schaden dieser Tinte.

Verbrauch pro Kind u. Schuljahr 2 kr. 145



Alte Reichentische und Schulbänke

bereiten dem Lehrer beim Freihandzeichnenunterrichte erhebliche Schwierigkeiten, die sich aber durch den Gebrauch der geschildert geschützten

Modellträger

österreichisches Patent

leicht überwinden lassen. Für jeden Zeichentisch verwendbar. In zwei Ausführungsarten erhältlich. Modellträger A (K 3-80), Modellträger B (K 7-70).

Ausführliche Beschreibungen umsonst durch den alleinigen Erzeuger

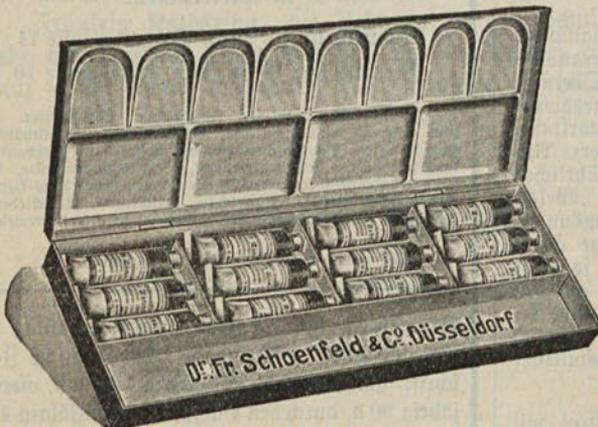
EMIL DISSMANN

Fachlehrer in Tetschen a. G.



Dr. Fr. Schoenfeld & Co.

Malerfarben- und Maltuchfabrik in Düsseldorf



M. 2.75.

Feinste Künstler-Öl- und Wasserfarben.

Schul-Aquarellfarben
in Tuben, Näpfchen u. Stückchen.

Knopf-Aquarellfarben.

Reform-Schulfarben.

Lukas-Paraffinfarben.

Tusche.

Unsere neue Preisliste für Schulzwecke u. Tabellen mit Mischungen der feinsten Wasserfarben stehen den Herren Zeichenlehrern kostenlos zur Verfügung.

Sämtliche Mal- und Zeichenutensilien.



Horadams Patent-Aquarellfarben

in Tuben, Näpfchen, Tafel- und Knopfform. Patentierte in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich.



Knopffarben-Kasten.

Neues Modell.

Langformat.

Besondere Vorzüge:

Unterbringung des größten Doppelpinselns, Längs- u. Seitenzungen zum Festhalten des Pinsels bezw. der Tube, wodurch das Herüberrollen des Pinsels sowohl wie der Tube über die Farben vermieden wird.

Schminckes tief schwarze, unverwaschbare Tusche.

Schultemperaturfarben Sorte 25, lose und in Sortimentskästchen.

H. Schmincke & Co., Düsseldorf-Grafenberg.

Generalvertretung und Lager für Österreich-Ungarn:

Müller & Mehner

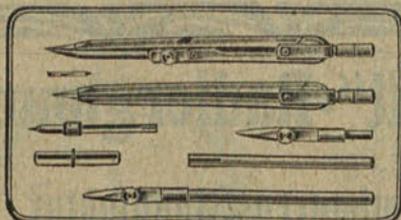
Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82.

Unsere Broschüre: „ZUSAMMENSTELLUNG VON MATERIALIEN UND FARBKASTEN für den Gebrauch in Volks-, Bürger- und Mittelschulen, gewerblichen und technischen Lehranstalten“ versenden wir kosten- und portofrei. Bei Bestellung genügt die Angabe „BROSCHÜRE S“.

Wiener Reisszeug - Manufaktur!

Müller & Mehner

Wien, VI. Gumpendorferstrasse Nr. 82



Präzisions- und

Schul-Reisszeuge

besten Konstruktion.

Unsere soeben erschienene Preisliste 1908 versenden wir kosten- u. postfrei.

Illustrirte Kataloge gratis.



Wo gute Musik gepflegt wird, darf eine **Haus-Organ** nicht fehlen. Herrlicher Orgelton, prächtige Ausstattung, v. 78 Man.

Alois Mauer, Wida
Hoflieferant.
(Gegr. 1846)

was seien die gemüthvollste aller Hausinstrumente.

Hoflieferant.

Illustrierte Prospekte auch über den neuen Spielapparat „**Harmoinista**“, mit dem jedermann ohne Notenkenntnisse sofort vierstimmig spielen kann.



Grösstes Uhren-, Gold- und optische Waren-Versandhaus

Max Eckstein
Teplitz, Böhm.

Lieferung an alle P. T. Lehrer und Lehrerinnen in bequemen Teilzahlungen.

Verlangen Sie illustrierte Preisliste gratis und franko!

Ältestes und feinstes
österreichisches Fabrikat
Anreiter-Farben

für moderne **Aquarellmalerei** in Schulen **jeder** Kategorie, in Knopf-, Stangenform und in Tuben, sind nach dem Urteile erster Fachautoritäten das vollkommenste Erzeugnis und **unerreicht** in Feuer, Reinheit, Lichtechtheit und Mischbarkeit des Tones.



Anreiter-Temperafarben

für Künstler und für Schulen sind von feinsten Qualität.

Anreiter-Cuschen

flüssig, tiefschwarz, unverwaschbar.

Preislisten aller Artikel zur Verfügung.



Gegründet 1836.



Gegründet 1836.

J. ANREITERS SOHN, WIEN VI-1

kais. und königl. Hoflieferant.

„Meteor“- und „Chondrit“-Radiergummi

(gesetzlich geschützt) von der Firma

Josef Franz Simon, Gummiwaren-Manufaktur
Wien, Brünnbadgasse 8

wurden von Fachautoritäten Österreich-Ungarns, Deutschlands und der Schweiz als die besten Radiergummis anerkannt.

„**Meteor**“ radiert leicht und schnell, ohne das Papier merklich anzugreifen oder zu beschmutzen: Blei, Tinte, Tusche, Farben, Druck etc. etc.

„**Chondrit**“ (weicher Gummi) eignet sich am vorzüglichsten für feine Bleistiftzeichnungen.

Muster auf Verlangen gratis und franko.

Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschungen zu verdrängen.

Bei dem Umstande nun, daß der Schüler hiedurch insoferne bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadellofes bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „L. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

L. & C. Hardtmuth.

Zeichenunterrichts = Briefe !

Von Franz L. Rodt, Prof. an der Lehrerbildungsanstalt in Komotau.

Die Briefe werden in Steindruck ausgeführt, wodurch es ermöglicht ist, daß neben dem erklärenden Worte sofort die Zeichnung in ihr Recht tritt.

Die Urteile hervorragender Fachmänner lauten ungemein günstig.

Auch in Lehrervereinen wurden dem Werke bereits äußerst ehrende Besprechungen gewidmet.

Die zahlreich einlangenden Anerkennungschriften zeugen davon, daß der Verfasser den richtigen Weg eingeschlagen hat.

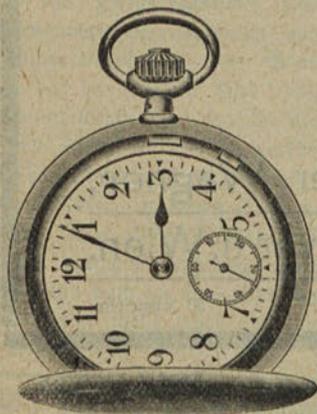
Zur Versendung gelangt der 10. Brief. Ansichtsendungen (1. und 2. Heft) auf Wunsch. Preis des Heftes 1 K. Bestellungen nimmt entgegen:

Buchhandlung W. Benker, Komotau.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und Juweller

Gegründet 1878.



Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Neuarbeiten.

Tausende Anerkennungschr.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

Stundenbilder

für modernes Zeichnen.

Von Sterlike und Pischel.

Um die Grundsätze, die in der heurigen Landeslehrerkonferenz festgesetzt werden, berücksichtigen zu können, erscheint sowohl der zweite Teil als auch die Neuauflage des ersten Teiles der „Stundenbilder“ erst

Anfang November.

Erster Teil K 3-20

Zweiter Teil „ 6—

Gegen Voreinsendung o. Nachnahme.

Bestellungen nimmt stets entgegen

Fachlehrer Rud. Sterlike
Kofitnitz.



Pädagogische

Rundschau

Beitschrift für Schulpraxis und
Lehrerfortbildung.

Herausgegeben unter Mitwirkung
hervorragender Schulmänner und
Pädagogen.

Geleitet von Heinrich Jessen.

22. Jahrgang.

Erscheint monatlich. — Preis 6 K.

Wien, V/2 Spengergasse Nr. 26.



Kluge Sparsamkeit

ermöglicht es wohl jedem Lehrer, allmonatlich kleine Beträge zu erübrigen, diese Beträge — im Wege des gewöhnlichen Sparens angehäuft — werden indes kaum in die Lage fallen, wenn es sich darum handelt, die Existenz der des Ernährers beraubten Familie zu verbessern; sie werden zur Versorgung der Familie insbesondere dann nicht ausreichen, wenn vorzeitiger Tod dem Sparen allzufrüh ein Ende setzt. In der **Lebensversicherung** dagegen genügen selbst **kleine Einlagen zur unbedingten Sicherstellung von Kapitalien**, welche den Hinterbliebenen die Lebensführung in der früher gewohnten Weise ermöglichen.

Nur K 4-56

monatlich hat beispielsweise ein 35-jähriger Lehrer an Prämie beim Ersten allgemeinen Beamtenvereine für ein

Kapital von K 2000

zu entrichten, welches **sofort** nach dem wann immer eintretenden Tode des Versicherten, spätestens wenn dieser das 85. Lebensjahr vollendet hat, zur **Auszahlung** gelangt.

Der Erste allgemeine Beamtenverein in Wien bietet seinen Teilnehmern die **größt-möglichen Zugeständnisse**. Die Versicherungsbedingungen sind **außerordentlich vorteilhaft**.

Versicherungsstand Ende 1907 189 Millionen Kronen.

Garantiefonds Ende 1907 61,8 Millionen Kronen.

Ausbezahlte Versicherungsbeträge seit Beginn der Vereinstätigkeit 88 Millionen Kronen.

Nähere Auskünfte erteilt bereitwilligst und kostenfrei die

Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ung. Monarchie
Wien, I. Döbblingergasse 25.

"Pelikan"

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden
Marken hinreichend bekannt und über
die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und
sich auf die „Blätter“ beziehen!